



*Einzelne sind wir stark,  
zusammen unschlagbar!*

## Editorial

Asp Schwarz Claudio

Wir haben es geschafft! Dies in zweifachem Sinne. Zum einen haben wir unser angestrebtes Ziel erreicht – Offizier zu werden. Andererseits können wir auch auf etwas Weiteres stolz sein. Auf dieses Magazin. Unzählige Stunden und einige kleinere persönliche Nachtübungen der Beteiligten stecken dahinter. Geplant von A wie Autoren, über D wie Designer, F wie Fotografen, S wie Sponsorsuche, W wie Website bis Z wie Zeitplan.

Mit einer Vision fing es an. Heute halten wir ein rund 50 Seiten starkes Magazin in der Hand, voll gepackt mit spannenden Texten, emotionsgeladenen Bildern, gespickt mit Interaktivität. Aber wie kam es dazu?

Im Offiziersball-Komitee kam die Idee auf, das Erlebte irgendwie festzuhalten. Besser als auf Papier geht es nicht. So entstand ein Nebenprojekt, das am Anfang klein schien, dann aber immer grösser wurde. Kurz nach der Entscheidung ein Magazin zu gestalten waren die ersten Planungsarbeiten ausgearbeitet. Es war ein straffer Zeitplan, da wir viele Abwesenheiten (Gefechtsverlegung, Durchhalteübung) zu verzeichnen hatten und bemerkten, dass doch nicht so viel Zeit vorhanden war. Bis zur Durchhalteübung konnten wir alle bis dahin möglichen Texte bereits verfassen. Was dann noch bearbeitet werden konnte, waren Feinheiten.

Ein Magazin, welches das Erlebte in Wort und Bild möglichst realistisch wiedergeben soll, war das Ziel. Dieses wurde, so hoffen wir, durch die Mitarbeit der ganzen Klasse mit viel Engagement erreicht.

Und nun wünschen wir Ihnen beim Eintauchen ins Offiziersschulleben viel Spass.

Editorial	3
Vom Rekruten zum Zugführer	4
Klasse 1 stellt sich vor	7
Kultur und Umgang in der OS	10
Klassenübungen	14
Fachdienstübung Zürichgau	18
Gebirgswoche Andermatt	20
Fachausbildung EKF	26
Schlacht um Langenzinggen	29
OS - Die Lebensschule	30
SSP - Sprachspezialisten	31
Gefechtsverlegungen	32
OS65.ch	37
Durchhalteübung	38
OS 65 die Letzte	43
100 km Marsch	45
Warum Offizier	46
Interview mit dem Kommandanten	48
Schlusswort des Klassenlehrers	50
Schlusswort	51
Danksagung/Impressum	55



## Vom Rekruten zum Zugführer

Asp Sadri Patrick

*Der Weg vom Rekruten zum Zugführer ist lang und steinig. Über den Soldaten zum Unteroffizier und schliesslich zum Offizier. Viele Hürden gilt es auf diesem Weg zu überwinden. Obwohl die Gesamtdauer im Vergleich zu früher verkürzt wurde, ist es für die meisten noch immer eine lange, aber auch unvergessliche Reise. Mit dem Einstieg in die Rekrutenschule ändert sich für viele junge Männer so manches in ihrem Tagesablauf. Die Ausbildung zum Offizier verlangt jedoch noch ein bisschen mehr ... Von dieser Geschichte soll dieser Artikel erzählen.*

Vom (fast) ahnungslosen Rekruten, der schon beim Anblick eines Offiziers nervös wird, bis zum Offizier, der genau diesen Respekt verkörpert. Doch wie macht man aus einem scheuen Rekruten einen stolzen und glaubwürdigen Offizier? Ein Beschrieb des Werdegangs und der verschiedenen Wege, die dorthin führen, wo wir jetzt stehen.

### Von Feriencamps und Survival-Expeditionen - oder: wie man sich den Militärdienst vorstellt

Die Rekrutenschule beginnt wohl bei allen gleich: mit dem Aufgebot zum Informationstag, auf den alsbald auch die Aushebung folgt. Erstmals werden die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit getestet, was für den einen oder anderen schon das Ende seines Militärdienstes bedeutet. Immer noch in zivilen Kleidern, jedoch schon mit diversen Unterlagen ausgerüstet, rückt man dann, gemeinsam mit vielen anderen Rekruten, in

die Rekrutenschule, kurz RS, ein. Bei fast jedem macht sich da langsam ein flaues Gefühl im Magen breit. Bei mir sah das ungefähr folgendermassen aus: „Sie betreten nun militärisches Gelände! Bitte halten Sie Ihre Unterlagen bereit.“ Mit diesen Worten wurden die rund 400 neuen Rekruten empfangen. Mit einem farbigen Blatt Papier ausgerüstet wurden wir zu einer grossen Turnhalle geführt, wo wir anhand der farbigen Blätter eingeteilt wurden. Etliche, die vor mir angekommen waren, standen in Viererkolonnen bereit. Die Zugführer ordneten die frischen Rekruten nach Grösse ein. Die ersten drückten bereits Liegestützen, andere versuchten sich die Grade einzuprägen. Denn bis Ende der Woche sollte jeder diese beherrschen.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist den meisten nicht mehr nach Militär zu Mute. Doch lehrreich ist die Rekrutenschule für jeden. Man lernt, auf Details Acht zu geben und stets Ordnung zu halten, um unangenehme

Konsequenzen zu vermeiden. Nach einigen Wochen RS hängt eine Liste auf, mit den Namen derjenigen, die für die Kaderausbildung vorgesehen sind. Darauf folgt ein Gespräch mit dem Schulkommandanten: „Sie haben eine Qualifikation zum Offizier erhalten, wollen Sie Offizier werden?“ Mit diesen Worten steht man vor der Entscheidung: Offizier - ja, nein? Die nachgeschobene Drohung „Falls Sie ablehnen sollten, werden sie Unteroffizier!“ erleichtert das Ganze nicht gerade. Mit diesen Worten steht eine Entscheidung an, die damals wohl jeden von uns zum Nachdenken anregte (lesen Sie dazu auch den Artikel „Warum Offizier“ auf Seite 46). Am letzten Abend der siebten Woche werden die Kaderanwärter zum Soldaten befördert. Danach trennen sich die, welche eine Kaderempfehlung erhalten haben, von ihren Kameraden und werden in die Unteroffiziersschule verlegt.

### Die Unteroffiziersschule - oder: wie Privilegien und Pflichten zusammenhängen

Kaum in der Unteroffiziersschule, ändert sich vieles. Nach Arbeitsschluss ist der Besuch der Militärkantine erlaubt, es steht ein Soldatenhaus auf Platz, ein Fitnessraum und viele andere Kleinigkeiten, die uns Spüren lassen, dass wir jetzt etwas aufgestiegen sind. Die Züge heissen jetzt „Klassen“, es gib einen Klassenchef, der für den Bestand und weitere Aufgaben verantwortlich ist. FUM<sup>1</sup> ist ein wichtiger Teil der Ausbildung, ebenso die fachgebietspezifische Ausbildung. Auf diversen Übungen, teilweise auch mit der Offiziersschule, hat man die Möglichkeit, sein Können zu zeigen. Nach zehn Wochen und der Beförderung zum Obergefreiten trennen sich wieder die Wege. Die Offiziersaspiranten

werden in eine eigene Klasse umgeteilt, um sich unter anderem auf den Offizierslehrgang vorzubereiten und in der Entschlussfassung, welche eine der wichtigen Tätigkeiten eines Offiziers ist, drillmässig geschult zu werden.

### Offizierslehrgang in Bern - oder: die Möglichkeit theoretisch einen Infanteriezug zu befehlen

Im Offizierslehrgang in Bern werden die Offiziersaspiranten aller Truppengattungen zusammen in gemischten Klassen während vier Wochen in der Befehlsgebung und der Entschlussfassung geschult. Ebenso sind Besuche bei den Teilstreitkräften Heer und Luftwaffe auf dem Programm. Durch den Austausch profitieren alle voneinander und man kann Erfahrungen und Ansichten austauschen. Geschichte und Sicherheitspolitik sowie internationale Einsätze sind ebenfalls Themen der vielen Gastreferenten, welche wirklich wissen, von was sie sprechen. Aber ebenso werden auch Offiziers Ehre und -kodex sowie Knigge-Grundlagen vermittelt. Nebst der vielen Theorie durften wir uns damals in Bern aber auch an der Planung verschiedener infanteristischer Aufgaben auf Stufe Zug versuchen, wie eine Überwachung des Autobahnabschnittes Wankdorf oder der Bezug eines Standortes in einem Dorf im Emmental, in welchem alle Fahrzeuge versteckt werden sollten. Am Ende werden alle Absolventen des Lehrganges zu Oberwachtmeistern befördert. Mit vielen Informationen und Erlebnissen, wie zum Beispiel einmal den Kopf in den Nachbrenner eines FA-18 gehalten oder die Hand in den Lauf eines Panzers Leopard II gesteckt zu haben, kehren die meisten wieder zurück in ihren angestammten Lehrverband.

2007/2008

Monat	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November																																										
Woche	45	46	47	48	49	50	51	52	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47
Ausbildung	AGA				U				Anwärterschule				Of Anw Schule				U				Of LG				U				Offiziersschule				Verbandsausbildung																						
	Beförderung Soldat				Beförderung Obergefreiter				Beförderung Oberwachtmeister				Beförderung Leutnant																																										

<sup>1</sup> FUM: Führungsausbildung der unteren Milizkader. Modular aufgebaute Führungsausbildung, welche mit zivil anerkannten Modulzertifikaten abgeschlossen werden kann



## Uem/FU OS 65-3 Klasse 1

Asp Feustle Patrick

### Offiziersschule – oder: „Naja, ooooh, aua, warum will ich Offizier werden?“

Die Offiziersschule: eine Bereicherung für jeden, der das mal erleben durfte. Die meisten Aussenstehenden schütteln nur den Kopf, doch um so viele Erlebnisse und Erfahrungen zu sammeln, wie man dies in der Offiziersschule kann, gibt es nur sehr wenige Möglichkeiten. Obwohl auch bei uns alle freiwillig gekommen waren, mussten sich einige schon nach der ersten Woche mit Worten wie „Sorry, das ist mir zu anstrengend, das würde ich nicht überstehen“ verabschieden. Zugegeben, die ersten vier Wochen sind nicht wirklich einfach. Doch nach einiger Zeit entwickelt sich ein eingespieltes Team, man kennt sich gegenseitig mit allen Stärken und Schwächen ziemlich gut. Man bemerkt, wenn es jemandem nicht so gut geht. Diese Fähigkeit wird für uns später auch wichtig sein, um einen Zug zu führen. Zudem lernt man sich selbst besser kennen (Wie bin ich, wenn ich zwei Tage nicht geschlafen habe? Ganz ehrlich - gereizt, müde und etwas teilnahmslos; und denken braucht so seine Zeit). Es dauert nicht mehr lange, bis wir als Zugführer vor Rekruten stehen werden. Genau die Zugführer, welche für uns selbst noch vor einem Jahr die bösen Vorgesetzten waren.

### Die VBA

Auf die Offiziersschule folgt nach dem Kadervorkurs die Verbandsausbildung. Hier bekommen die frisch ausgebildeten Offiziere erstmals einen ganzen Zug (bestehend aus frischgebackenen Soldaten und Gruppenführern) unterstellt. So ist die Verbandsausbildung ein erstes Zusammentreffen junger Männer mit ver-

schiedene Rängen, Interessen und Funktionen. Dies kann viele Probleme aufwerfen, jedoch auch ganz neue, bisher noch nicht gemachte Erfahrungen hervorbringen. So kann die VBA als erste Feuerprobe für Offiziere, aber auch Gruppenführer angesehen werden. Sicherlich eine strenge Zeit mit wenig Schlaf, guten Erfahrungen und lehrreichen Erlebnissen.

### Fraktionierung

Während der Kaderausbildung hat man die Möglichkeit, nach jeder Schule zu fraktionieren, was bedeutet, die Ausbildung zu unterbrechen, um sie zu einem späteren Zeitpunkt fortzusetzen. Dies ermöglicht es jedem, seinen Zielen und gleichzeitig auch den Bedürfnissen der Armee gerecht zu werden. Das Fraktionieren ist aber nicht so zu empfehlen, da man in der Zwischenzeit sehr viel vergisst und die körperliche Fitness in der Regel nachlässt.

Durch Fraktionierung sind einige Korporäle (Unteroffiziere) der Armee 95 nach einem oder zwei (militärisch: „zwo“) Wiederholungskursen zu uns in den Offizierslehrgang gestossen. Diese bereicherten unsere Klassen sehr. Vor allem konnten wir von deren Erfahrung viel profitieren, was uns die eine oder andere schwierige Aufgabe vereinfachte.

*Der Stress von heute  
ist die gute alte Zeit  
von morgen*

Die Klasse 1 der dritten Übermittlungs- und Führungsunterstützungs-Offiziersschule (Uem/FU OS 65-3/07) stellt sich vor. Am 11. Juni 2007 rückten 28 motivierte Oberwachtmeister in Bülach ein. Über die ganze OS-Zeit reduzierte sich dieser Bestand um drei Aspiranten. 15 Wochen später treten 23 zukünftige Offiziere zur Brevetierungsfeier an, zwei wurden bereits einen Monat früher zum Leutnant befördert (Sprachspezialisten).

Während der ganzen Ausbildungszeit war die Offiziersschule in nur eine Klasse gegliedert, da der Bestand zwei Klassen nicht zulies. Der Unterschied einer OS-Klasse zu einem normalen Zug ist vor allem in der Organisation und der Aufgabenverteilung zu suchen. Dabei wird die Klasse zwar durch den Klassenlehrer geleitet, jedoch nicht in allen Aufgaben geführt. Vielmehr ist es das Ziel, dass jeder Aspirant während seiner Offiziersschulzeit Führungsaufgaben und somit Verantwortung übernehmen kann - sei dies für Mensch, Material oder Munition. Da in der Uem/FU-Offiziersschule kein eigentliches Praktikum durchgeführt wird, sondern die frischgebackenen Zugführer direkt in die Verbandsausbildung übergehen, ist es umso wichtiger, dass Führungserfahrung gesammelt werden kann. So kamen die meisten in den Genuss, die Klasse während

einer ganzen Woche oder während einer bestimmten Übung zu führen. Auch die Gestaltung von Ausbildungslektionen und Referaten will geübt sein, wozu in diversen Themenbereichen die Gelegenheit bestand.

Die Rolle des Schulkommandanten bestand darin, die Gliederung des Schulverlaufs sowie dessen Koordination zu gestalten. Trotz seines eher planungstechnischen Aufgabenbereiches liess er es sich nicht nehmen, manch eine Stunde bei der Truppe zu verbringen, beispielsweise in der Gebirgswoche oder sogar auf dem 100km Marsch. Eine besondere Aufgabe kam auch den Klassenlehrergehilfen zu. Sie übernahmen wichtige Kontroll- und Leitfunktionen während Übungen und Ausbildungen.





**Michael Meister**  
 Automatiker  
 5314 Kleindöttingen AG  
 Richtstrahl-Offizier  
 Airsoft  
*Schmerz ist vorübergehend, Stolz ist für immer.*



**Patrick Feustle**  
 Elektromonteur  
 8376 Fischingen TG  
 Richtstrahl-Offizier  
 PC, Fotografie, Design, Musik  
*Ein Weg entsteht dadurch, dass man ihn geht!*



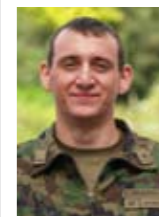
**Patrick Sadri**  
 Kaufmann  
 9545 Wängi TG  
 Übermittlungs-Offizier  
 Aquanautik und Terraristik, Lesen, PC, Fotografie, Biken, Kendo  
*Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren!*



**Michael Burkhard**  
 Elektromonteur  
 8272 Ermattingen TG  
 Übermittlungs-Offizier  
 Camping, Natur, Dart, DJ  
*Jeder Tag, an dem man nichts neues lernt, ist ein verlorener Tag.*



**Lukas Naef**  
 Student  
 9242 Oberuzwil SG  
 Funkaufklärungs-Offizier  
 Computer, Webdesign, Werken  
*Erfahrung ist der beste Lehrmeister, nur das Lehrgeld ist teuer.*



**Dario Grecuccio**  
 Polymechaniker  
 9230 Flawil SG  
 Richtstrahl-Offizier  
 Snowboarden, Reisen, PC  
*Lieber stehend sterben, als kniend leben.*



**Stefan Renfer**  
 Elektromonteur  
 5443 Niederrohrdorf AG  
 Richtstrahl-Offizier System  
 JUBLA Leiter, Sport, Ausgang, Kollegen  
*Geht nicht, gibt's nicht!*



**Claudio Schwarz**  
 Kaufmann  
 8600 Dübendorf ZH  
 Stabssekretär  
 Unihockey, Webdesign, Fotografie  
*Zeit ist Geld Schlaf.*



**Mirsad Alija**  
 Student  
 9445 Rebstein SG  
 Richtstrahl-Offizier  
 Bike, Töff, Badminton, Wakeboarden



**Roland Wirz**  
 Elektroniker  
 8103 Unterengstringen ZH  
 Funkaufklärungs-Offizier  
 Unihockey, Fussball, Cevi, Skifahren



**Roger Büsser**  
 Student  
 9050 Appenzell AI  
 Funkaufklärungs-Offizier  
 Sport (Hockey, Velo), Lesen, Musik, PC  
*Es ist keine Schande hinzufallen, aber es ist eine Schande einfach liegenzubleiben.*



**Florian Marchon**  
 Student  
 4513 Langendorf SO  
 Übermittlungs-Offizier  
 Pfadi, Querflöte, Webdesign, Fotografie, Lesen  
*Auch der längste Marsch beginnt mit dem ersten Schritt.*



**Marcel Moesler**  
 Informatiker  
 9050 Appenzell AI  
 Übermittlungs-Offizier  
 Auto, PC, Kino, Musik  
*Für eine gute Abkürzung ist kein Umweg zu weit.*



**Christoph Scholl**  
 Informatiker  
 2545 Selzach SO  
 Informatik-Offizier  
 Politik, Kollegen, Skifahren



**Gerry Kammerer**  
 Student  
 9469 Haag SG  
 Funkaufklärungs-Offizier  
 Fussball, Tennis, Sport allg., Kino  
*Things only change, if you change them.*



**Simon Burri**  
 Elektromonteur  
 3053 Lätti BE  
 Informatik-Offizier  
 Karate, Pfadi  
*Man kann dir den Weg zeigen, gehen musst du ihn selbst.*



**Reto Siegenthaler**  
 Informatiker  
 7320 Sargans SG  
 Informatik-Offizier  
 Sportschiessen (Luftgewehr und Kleinkaliber)  
*Kraft macht keinen Lärm. Sie ist da und wirkt.*



**Vincent Perroulaz**  
 Monteur-électricien  
 1073 Savigny VD  
 Offizier transmission  
 Sport en général, Foot, Moto GP, Formule 1



**Christian Schiffmann**  
 Informatik Ing. FH  
 3661 Uetendorf BE  
 Informatik-Offizier  
 Sport, Reisen



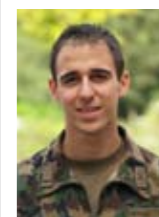
**Christian Wyss**  
 Kaufmann  
 6210 Sursee LU  
 Funkaufklärungs-Offizier  
 Inlinehockey, Filme(n), Trübeli sammeln  
*Sigis wies well, en Wurscht vom Bell.*



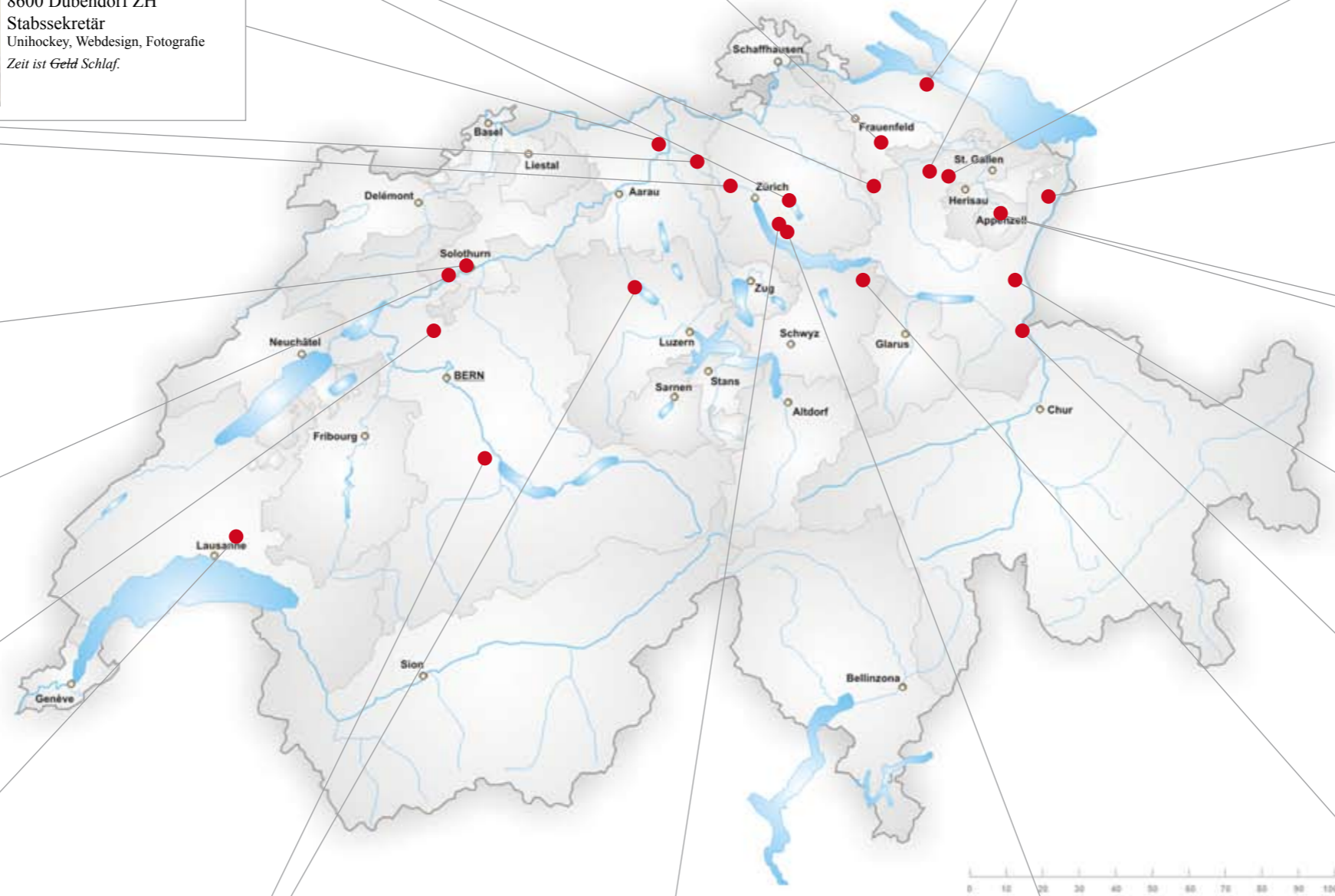
**Mark Schweizer**  
 Informatiker  
 8126 Zumikon ZH  
 Funkaufklärungs-Offizier  
 Squash, Bars, Freunde  
*Sie nannten ihn auch den Spanier!*



**Jürg Kaufmann**  
 Kaufmann  
 8132 Egg ZH  
 Übermittlungs-Offizier  
 Krafttraining, Kollegen, Fussball, Sport allg., DVD, PC, Gaming



**Christoph Wyrsch**  
 Informatiker  
 8863 Buttikon SZ  
 Richtstrahl-Offizier System  
 Fussball  
*Möge Gott sein zwischen dir und dem Leid, an allen verlassenen Orten, die du erreichen wirst.*





## Kultur und Umgang in der OS

Asp Büsser Roger

*In der heutigen Zeit hat jedes Unternehmen eine eigene Kultur und pflegt den Umgang mit Mitarbeitern und Kunden auf ihre eigene Art. Um eine solche firmenspezifische Kultur zu erlangen werden so genannte Kulturworkshops durchgeführt. Wie sieht das aber im Militär und speziell in unserer OS aus? Eigentliche Workshops können zwar nicht durchgeführt werden, trotzdem vereinfachen eine gute Kultur und ein entsprechender Umgang untereinander das Leben erheblich.*

Beim Einrücken am Montagnachmittag kamen viele wieder in die Situation, welche sie in der Zwischenzeit schon einige Male erlebt hatten: Eine neue Kaserne, neue Vorgesetzte, neue Kameraden. Im Militär bleibt trotzdem vieles gleich, denn gewisse Umgangsformen (wie das Grüssen von Ranghöheren) sind vorgegeben. Anfangs kommt man sich immer ein wenig fremd vor und man sucht nach bekannten Gesichtern. Nach der Zimmerzuteilung stellt man schnell fest, dass sich die Kameraden links und rechts nebenan genau in derselben Situation befanden.

Für das Bekanntmachen sollten wir aber auf dem kommenden Marsch noch genügend Zeit haben, denn dort sieht man schon die einzelnen Charaktere und Typen – vom ungewillten Sportler bis zum unsportlichen Gewillten findet man alles. Hat man die üblichen Fragen nach Name, Wohnort, Funktion und Alter dann einmal gestellt, kommen schon die eigenen Äusserungen zum aktuellen Geschehen und damit verbundene (Militär-) Erlebnisse zum Ausdruck. Dann geht es nicht mehr lange bis auch schon die ersten „dummen“ Sprüche fallen und schon nach zwei, drei Tagen sind solche der ganzen Klasse hinlänglich bekannt und im allgemeinen Gebrauch.

Genau gleich verhält es sich mit einigen Gesten und Mimiken: Einmal zur falschen Zeit am falschen Ort eine falsche Bemerkung oder Bewegung gemacht und schon

ist man der Lacher der Klasse. Und das ist jetzt nicht abschätzig gemeint, sondern so wie es ist: Die Klasse hat Freude, die Person hat ein bleibendes Bild geschaffen.

Was unsere Klasse dann so speziell macht, ist, dass sich aufgrund dieser „eingebürgerten“ Parolen und Gesten ein guter Klassengeist entwickeln konnte. Ist jemand mal in einem Tief, so ist es möglich ihn mit zusprechen aufzurütteln und an die guten, schönen Momente zu erinnern.

Weiter kann jedermann stets auf die Unterstützung der Kameraden zählen. Ist ein Kamerad sportlich schwach und muss er noch den 5 km Waffenlauf nachholen, so wird während seiner Abwesenheit nicht nur das eigene Velo gereinigt, sondern normalerweise eben auch noch das des Kameraden. Es ist nicht etwa so, dass man nichts besseres zu tun hätte. Es geht hierbei darum, den Kameraden dort zu helfen, wo sie schwach sind. Im Gegenzug ist man dann natürlich auch froh, wenn man an der eigenen Schwachstelle (z. B. beim Schlafsackaufrollen) unterstützt wird. Für Stärkere bedeutet das, dass sie ihre persönlichen Ambitionen zeitweilig zugunsten der Allgemeinheit zurückstellen müssen. So hat jeder seine spezifischen Talente und Stärken, aber auch Schwachstellen. Was im Detail funktioniert, zahlt sich während belastenden, körperlich strengen Übungen aus. Einige Aspiranten sind ausdauernder, andere schon längst am Anschlag. Wie selbstverständlich nimmt man



sich Packungen ab und ist bereit, mehr zu tragen, obwohl man selbst schon längst lieber Pause machen würde. Jeder gibt und hilft da, wo er kann.

Die Unterstützung findet aber nicht nur aufgrund von Stärken und Schwächen statt, sondern auch dort, wo gewisse „Spezialarbeiten“ zu erledigen sind. So ist der Munitions-Chef oftmals „anderweitig“ beschäftigt. Es ist für niemanden eine Frage, dass man seine Waffe auch noch reinigt.

Aber auch in Führungssituationen kann man mit viel Unterstützung durch die Kameraden rechnen, denn oftmals muss man in kurzer Zeit eine brauchbare Entscheidung treffen. In solchen Situationen wäre man zwar manchmal lieber alleine, Kameraden machen einem aber auf Dinge aufmerksam, die man andernfalls ausser Acht gelassen hätte.

Natürlich sind sich die Leute auch nicht immer ganz einer Meinung und alle Aspiranten sind angehende Führungspersonen. So gibt es auch den einen oder anderen Konflikt, denn ein jeder hat seine eigene Idee von der Umsetzung des Auftrags. Am Schluss ist man aber noch immer zu einer Entscheidung gekommen und Unterführer die damit nicht einverstanden waren, haben

dann trotzdem nach ihrem Gutdünken gehandelt ...

Nun ist es aber nicht so, dass eine solche Helferkultur von alleine kommt: Ein in dieser Hinsicht äusserst nützlicher „Aspiranten Coca-Cola Abend“ findet jeweils am Freitag Abend statt. Bei einem Getränk sowie diversen Snacks aus den „Fresspäcklis“ (hier ist ein Dank an alle Mütter, Geschwister, Kollegen sowie sonstige Verwandte und Bekannte angebracht) sitzt man in einer gemütlichen Runde zusammen und philosophiert über Gott und die Welt, lacht über die vergangene Woche und freut sich auf das Wochenende und das Wiedersehen der Kameraden am Sonntagabend.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Aspiranten sich gegenseitigen Respekt zollen, die Arbeit des andern schätzen und ihn nach Möglichkeit unterstützen. Dabei sind gewisse erlebte Gemeinsamkeiten von grossem Nutzen, denn so geht nie vergessen, dass wir letztendlich alle im selben Boot sitzen und die OS gemeinsam bestehen wollen. Nicht zu vergessen sind schliesslich auch die militärischen Umgangsformen, welche so befolgt werden, dass sie eines Schweizer Offiziers würdig sind.

## Verba docent, exempla trahunt!

Worte lehren,  
Beispiele reissen mit!



Woche 1

In der ersten Woche beschäftigten wir uns vor allem mit der Materialfassung, der Eintrittsprüfung „INTRO“, dem 22 Kilometer Eintrittsmarsch und noch etwas FUM. Auch kamen wir am Donnerstag erstmals in den Genuss einer Klassenübung.



Woche 2

Die Bestrebungen uns weiter zu fordern wurden weiterhin aufrechterhalten, mit einem 5 Kilometer Waffenlauf und der nächsten Nachtübung. Ausserdem durften einige ihre erste Handgranatenausbildung absolvieren.



Woche 3

Auf dem Programm stand ein Vortrag über ABC Waffen/Ausbildung. Ausserdem wurden wir über Neuerungen im Sanitätsdienst orientiert. Einige unserer Kameraden gaben dem Rest der Klasse Lektionen über die wichtigsten Funkgeräte. Und last but not least - wir waren die erste Klasse, welche beim 30 Kilometer Marsch pünktlich die abfahrereiten Fahrzeuge erreichte.



Woche 4

Nach 30 Kilometern nun doch wieder etwas weniger. Das Programm sah den 7 km langen Orientierungslauf vor. Weiter wurden wir nochmals an der Handgranate ausgebildet. Und während einige Aspiranten den Zentralkurs für externe Truppen vorbereiteten, absolvierte das Gros die dritte Klassenübung.



Woche 5

Wir hatten Gäste. Aspiranten der Artillerie Offiziersschule. Die Aspiranten unserer Schule zeigten ihnen und uns die verschiedenen technischen Geräte, über welche die Uem/FU verfügt. Es folgten 10 weitere Kilometer zu Fuss, genauer gesagt der Waffenlauf.



Woche 6

Erstmals Zugführer. Einige von uns profitierten davon, auf der Übung mit der Anwärtereschule als Zugführer agieren zu können. Nach einer, im Vergleich mit den vergangenen Wochen, eher lockeren Woche, mussten wir doch noch etwas Gas geben - der 40 Kilometer Marsch war angesagt.



Woche 7

Einige nennen es Ferienlager im Gebirge. Doch am Schluss konnten wir anderes behaupten. Sich im Gebirge zu bewegen gehört nicht zur einfacheren Ausbildung unserer Armee. Sehr gut ausgebildete Bergführer lernten uns das Grundhandwerk im Gebirge.



Woche 8

Die Woche begann mit der vierten und letzten Klassenübung. Am Morgen vergnügten wir uns beim militärischen Bülach-Triathlon (5 Kilometer Vollpackungsmarsch, 10 Kilometer Fahrrad und 1 Kilometer schwimmen).



Woche 9

Eine kurze zweitägige Gefechtsverlegung in Altmatt SZ eröffnete die Woche. Nach der Action in der Kurzverlegung verlief der Rest der Woche ruhig, ausser einer weiteren ABC Ausbildung mit dem 25 Meter Vollmontur-Kameradenziehen.



Woche 10

Wir sammelten weiter fleissig Kilometer. Der Vorbereitungsmarsch für die DHU stand auf dem Programm. Dieses Mal waren es 60 km an der Zahl, natürlich über Stock und Stein. Ausserdem stand das Zügeln nach Dübendorf an. Auf Wiedersehen Kaserne Bülach.



Woche 11

Die erste Woche in Dübendorf. Nach dem verlängerten Wochenende rückten wir am Dienstagabend wieder ein. Mit individuellen Vorträgen im militärischen Bereich verbrachten wir den Rest der Zeit. Schnell war Freitag und damit stand die Beförderung unserer zwei Sprachspezialisten ins Haus.



Woche 12

Die zweite Gefechtsverlegung war definitiv härter als die erste. Wir wurden zugleich als Gruppenführer, Zugführer und Übungsleiter beübt. Jeden Tag legten wir 18 Kilometer (beide Wege) und 200 Höhenmeter (ein Weg) zu Fuss oder per Fahrrad zurück.



Woche 13

Schlussinspektion stand auf dem Wochenplan. Das erste Mal inspizierte der neue Kommandant des Lehrverbandes Führungsunterstützung 30, Brigadier Zahler, eine Offiziersschule. Am Freitag begann unsere Durchhalteübung. Unterwegs zu Fuss, mit dem Schlauchboot und natürlich auch mit dem Fahrrad, fuhren wir kreuz



Woche 14

und quer durch die schöne Schweiz. In vielen schweistreibenden Aktionen, bergauf und bergab, kam sicher jeder einmal an seine Grenzen. Neben sportlichen Aktivitäten kamen aber auch Kultur und Fachdienst nicht zu kurz. Finales Ende der Durchhalteübung war natürlich der legendäre 100km Marsch.



Woche 15

Wir konnten ein weiteres Diplom erwerben: den Militärsporthleiter. Weiter beschäftigte uns die Rückgabe unseres Materials. Am Freitag der lang ersehnte Moment. In der Kirche Niederglatt wurden wir im Beisein von Familie, politischen und militärischen Gästen zum Offizier befördert. Die Beförderung



nahm Oberstleutnant Münchbach vor. Der Abend wurde danach im Zürcher Hotel „Marriott“ mit dem durch die Aspiranten organisierten Offiziersball gebührend gefeiert.

# OS Ablauf

# Klassenübungen

Asp Marchon Florian

*Ein Überblick über die Klassenübungen unserer Offiziersschule von A wie Anlernstufe, über F wie Forelle im Toilettenpapier und S wie sehr wenig Schlaf, bis Z wie Zürcher Seebecken auf zwei Rädern; aufgrund ihrer körperlichen und emotionalen Intensität mitunter die bleibendsten Erinnerungen an unsere Offiziersschule.*

Grosse Erwartungen und Anspannung lösten sie in uns aus, geliebt haben wir sie selten, trotzdem werden sie uns noch sehr lange in Erinnerung bleiben: unsere Klassenübungen. Eines hatten sie alle gemeinsam: Sie begannen jeweils damit, dass wir bereits Tage zuvor unsere Packung komplett vorbereiten mussten – unwissend ob die Klassenübung mal wieder (mehr oder weniger) überraschend etwas früher, vorzugsweise mitten in der Nacht, beginnen würde.

## ***Von Bülach nach Eglisau und zurück – Mitten durch die Hölle***

Die erste Klassenübung fand bereits am Donnerstag der ersten Woche statt. Sie begann damit, dass uns am Vormittag einige unserer Kameraden Kenntnisse in der Bedienung der verschiedenen Funkgeräte vermittelten. Obwohl die meisten von uns diese bereits früher in der militärischen Ausbildung einmal gelernt hatten, kam uns diese Auffrischung gelegen – wie schnell verirrt man sich doch in den endlosen Funktionsmenüs eines SE-235 Funksystems.

Nachdem wir das Mittagessen zu unserer eigenen Überraschung noch in der Kaserne Bülach eingenommen hatten, begaben wir uns in Gruppen von fünf bis sechs Aspiranten mit dem Zug nach Eglisau. Wir schleppten unseren kompletten Kampfrucksack, die Grundtrageinheit, Sturmgewehr sowie Pistole und

unseren Schlafsack mit, des weiteren mussten wir je Gruppe auch noch eine Sanitätsbahre und ein (dank der Ersatzakkus mächtig schweres) Funkgerät des Typs SE-235 mitschleppen. Dass wir den Zug mit komplett getarnten Gesichtern betraten, trug sein Übriges dazu bei, dass wir vom einen oder anderen Fahrgast mit grosser Verwunderung gemustert wurden.

In Eglisau angekommen, erhielten wir die Zielkoordinaten (Höriberg, nahe Bülach), die wir mit dem kompletten Gepäck anlaufen sollten. Um das ganze etwas „interessanter“ zu gestalten, erhielten wir zusätzlich die Koordinaten von elf Kontrollpunkten, von welchen wir deren fünf passieren mussten. Während sich einige Gruppen lange Zeit liessen, um die Route auf der Karte sorgfältig zu planen und sich so unnötige Mühen zu ersparen, marschierten andere sehr rasch los, um früher anzukommen. Das Gepäck drückte schwer und es herrschten, bei strahlend blauem Himmel und viel Sonne, höllische Temperaturen über 30 Grad Celsius. Dieser Umstand ersparte uns vermutlich in Teilen des Chemiewaffen-Schutzanzuges marschieren zu müssen, wie dies einigen unserer Vorgänger gegönnt war. Doch halt: Nachdem wir uns am späteren Abend mühsam bis wenige Kilometer vor das Ziel gekämpft hatten und die Temperaturen etwas gesunken waren, kam per Funk doch noch die Anweisung des Kaders, den ABC Bereitschaftsgrad 2 (Teilschutz vor Chemiewaffen) zu erstel-

len. Kurz vor dem Ziel hatten wir noch das Vergnügen, uns in den ABC BG 4 (Chemiewaffen-Vollschutz) zu stürzen, was leider auch das Tragen der Schutzmaske beinhaltet. So kämpften wir uns schwer atmend bis ins Ziel, wo wir uns aber noch nicht hinlegen durften. Wir mussten zunächst noch eine Lektion über den Aufbau eines mustergültigen militärischen Biwaks über uns ergehen lassen und schliesslich ein solches erstellen. Da dies sehr lange dauerte, wir noch selbst kochen mussten und das Biwak ständig bewacht werden musste, schliessen die meisten von uns nicht viel länger als eine Stunde. Dementsprechend harzend liefen am Morgen auch der Abbau und der Rückweg in die Kaserne.

## ***Böses Erwachen***

Nur gerade gute zwei Stunden nachdem wir am Sonntagabend der zweiten Woche eingerückt waren und uns ins Bett gelegt hatten, begann die zweite Klassenübung. Wir wurden mit dem Alarm „GRANAT“ aus dem Schlaf gerissen. Den Rest der Nacht sowie den ganzen Montagvormittag verbrachten wir mit einer technischen Einsatzübung. Wir mussten in Gruppen im Raum Freiamt ein Netz aus mehreren Richtstrahlgerä-

ten R-905 (gerichteter Funk) erstellen. Dabei waren wir unterschiedlich erfolgreich, was am abweichenden Wissensstand gelegen haben könnte.

Am Nachmittag begaben wir uns mit den Fahrrädern in die Kurzdistanz-Schiessanlage nahe Kloten, um unsere Fertigkeiten am Sturmgewehr etwas zu verbessern. Nach dem Schiessen erhielten wir neue Koordinaten, welche wir mit dem Fahrrad anfahren sollten. Als wir diese auf der Karte eingezeichnet hatten, dachten wir zunächst an einen Irrtum unsererseits – mehrfache Überprüfung hat dann aber ergeben, dass uns dieser „Fahrradausflug“ tatsächlich quer durch das halbe Zürcher Seebecken führen würde. Zwei platte Reifen verzögerten dieses Unterfangen zusätzlich, so dass wir schliesslich wieder einmal erst am späten Abend unser Ziel erreichten. Dort durften wir endlich unsere wichtigsten Grundbedürfnisse stillen, indem wir zunächst ein leckeres Barbecue am Feuer verbringen und uns schliesslich direkt in die Schlafsäcke legen durften. Einige von uns hatten den Schlaf offensichtlich dermassen nötig, dass die Wache während der Nacht nicht funktionierte.





### Beiss ins Gras

Die dritte Klassenübung durften wir am Mittwoch der vierten Woche wieder ausgeruht in Angriff nehmen. Nach einem normalen Arbeitstag begaben wir uns gegen 17.00 Uhr, wie immer voll bepackt und komplett getarnt, mit den Fahrrädern an die Thur. Leider war die Route vorgegeben, so dass wir einen Umweg über mehrere Hügel machen mussten.

An der Thur angekommen, genossen wir zunächst eine Ausbildung über die Handhabung des militärischen Schlauchbootes M6, welche von einem Aspiranten gehalten wurde. Die Tatsache, dass dieses Schlauchboot bis zu zweieinhalb Tonnen Nutzlast transportieren kann, versetzte einige Aspiranten doch etwas in Erstaunen. So wuchsen dann auch die Erwartungen an die bevorstehende Schlauchbootfahrt. Die Anmerkung unseres stellvertretenden Kommandanten, dass die sich im Zubehör des Bootes befindenden kleinen Holzkegel zum Abdichten von Schusslöchern im Boot dienen, wurde von den meisten von uns mit schrägen Köpfen aufgenommen. Da die Chancen jedoch recht gering waren, dass wir diese würden einsetzen müssen, machten wir uns keine weiteren Gedanken darüber.

An die anschliessende Fahrt mit zwei Schlauchbooten flussabwärts erinnern sich viele von uns mit einem stillen Lächeln, wofür einige Ereignisse während der Überfahrt verantwortlich sind. So klappte die Kommunikation auf dem vorderen Boot nicht besonders gut, was zu unzähligen ungewollten Manövern wie Pirouetten und wiederholtem „Anlegen“ am Ufer führte (was sehr komisch aussah). Unser stellvertretender Kommandant

befand sich übrigens auch auf diesem Boot und scheint sich nicht schlecht amüsiert zu haben. Er habe sich, nach eigenen Angaben, sogar überlegt „das Boot zu verlassen und zu Fuss zu gehen, um das Ziel etwas schneller zu erreichen“. Auch unser Kader sorgte für einige Lacher: Als der Kommandant (Kdt), der sich irgendwo an Land befand, via Funk von unserem stellvertretenden Kommandanten (Kdt Stv) unseren Standort wissen wollte, ergab sich folgendes Gespräch:

Kdt: „Wo befindet ihr euch? Antworten!“ Kdt Stv: „Verstanden! Generalstäbliche Antwort: Auf dem Rhein. Antworten!“ Kdt: „Verstanden! Typisch: Kurz – prägnant – unbrauchbar! Schluss!“

Nach dem Bootsausflug wurden wir in abgedunkelten Fahrzeugen in kleinen Gruppen an verschiedene Orte gebracht, von wo aus wir zu einem Biwakplatz marschieren sollten. Nachdem wir bereits die Hälfte des letzten Hügels erklommen hatten, wurde uns per Funk mitgeteilt, dass sich die Koordinaten geändert hatten. Grummelnd stiegen wir den Hügel wieder hinab und nahmen den langen und mühsamen Weg ins endgültige Biwak unter die Füsse. Dieser beschwerliche Marsch liess uns übrigens zu der Vermutung kommen, dass der Name der Übung, die „BIG“ hiess, lediglich eine Abkürzung für „Beiss ins Gras“ war. Nachdem wir am Biwak angekommen waren, lagen Forellen bereit, welche wir in nasses Toilettenpapier gewickelt ins Feuer legten. Gross war das Erstaunen über diese Zubereitungsart, noch grösser das Erstaunen über den schmackhaften Fisch.

Nach einer Nacht, die länger als erwartet ausgefallen war, begaben wir uns zu Fuss zurück in die Kaserne.



### Bülach-Triathlon

Die vierte und letzte Klassenübung ähnelte stark der zweiten: am Vormittag wurden wir zu Fuss und mit dem Fahrrad in der Region Bülach herumgeseucht, worauf wir beim Schwimmbad Bülach landeten und diesen kleinen Triathlon mit einer Schwimmeinlage von 1000 Metern komplettieren konnten. Am Nachmittag begaben wir uns erneut mit den Richtstrahlgeräten auf eine technische Einsatzübung, welche reibungslos, jedoch auch nahezu unspektakulär verlief. Einzig die Tatsache, dass das Nachtessen aufgrund eines Fehlers der Übungsleitung viel zu spät eintraf (man munkelt, dass sich einige Aspiranten mit Grillfleisch aus einem Tankstellenshop beholfen haben sollen ...) brachte etwas Spannung. Die Übung war am nächsten Morgen genau so schnell und unspektakulär wieder vorbei.

Obwohl oder gerade weil wir auf allen vier Klassenübungen viele Hochs und Tiefs gemeinsam durchmachen mussten, werden sie uns wohl sehr lange in Erinnerung bleiben.





## Fachdienstübung Zürichgau

Asp Mösler Marcel

„ZÜRICHGAU“ war eine technische Einsatzübung, die während vier Tagen im Zürcher Oberland stattfand. Sie diente uns als Vorbereitung auf das, was uns später in den praktischen Diensten wie VBA und WK erwarten wird. Die Übungsstandorte befanden sich rund um den Zürichsee. Kernauftrag war es, Kommunikationsmittel zugunsten verschiedener Bataillone zu erstellen, betreiben und unterhalten. Die Übungsanlage entsprach ungefähr dem, was wir später auch im Einsatz an einem WEF wieder antreffen könnten.

Alle Teilnehmer der Übung „ZÜRICHGAU“ waren Angehörige der Übermittlungs/Führungsunterstützungs Kader Schule 65. Einige Offiziersaspiranten erhielten die Funktion der Zugführer bzw. deren Stellvertreter. Wo dies nicht möglich war wurden wir als normale Soldaten eingesetzt, was die Möglichkeit bot, das technische Wissen ein wenig aufzufrischen. Die Anwärter aus der Unteroffiziersschule nahmen ihre zukünftige Funktion als Gruppenführer wahr. Die meisten Anwärter waren jedoch als Soldaten (d.h. ohne Führungsfunktion) eingeteilt.

Bei dieser Übung konnten wir zum ersten Mal die theoretisch erarbeitete Führungsausbildung praktisch anwenden, um den Zug zum Erfolg zu führen. Darunter fallen Themen wie Vorbild sein, Motivation, Führungspsychologie, Konflikte erkennen und bearbeiten - oder kurz: „FUM live“!

Ziele, welche wir vom Übungsleiter Oberst i Gst Alder erhalten hatten, waren unter anderen den Fünf-Punkte-Befehl konsequent anzuwenden sowie das System des Kommandierens, Kontrollierens und Korrigierens stets umzusetzen.

Der Grundstein jedes erfolgreichen Einsatzes ist das Vertrauen der Unterstellten in ihren Chef, das Material sowie ihre Ausbildung. Was das Material anbelangt, wurde vor dem eigentlichen Einsatzbeginn eine

Material- und Funktionskontrolle durchgeführt, um allfälligen Schwierigkeiten beim Aufbau der Netze entgegenzuwirken. Nach erfolgreicher Kontrolle begann die eigentliche Übung. Die Wege der verschiedenen Züge trennten sich in Richtung der Standorte um den Zürichsee.

Die Standorte sowie die Aufträge der Züge waren sehr unterschiedlich. So war ein Zug zuständig für den Betrieb einer klassifizierten Führungsanlage, was bedeutete, dass die dort stationierten die Sonne nicht viel sahen, da die Anlage sich einige Meter unter dem Boden befindet. Ein weiterer Zug erstellte Richtstrahlverbindungen, über welche die verschiedenen Züge mittels speziellen Telefoninstallationen verschlüsselt telefonieren sowie Daten austauschen konnten.

In der Aufbauphase der Netze ist jeder Mann und jede Hand gefragt. Denn erst sobald bei einem Standort alle Anlagen eingerichtet waren, konnte dort in den Normalbetrieb übergegangen werden. Dies bedeutet Wachen wurden eingesetzt, Ablöselisten erstellt sowie das Überleben auch über längere Zeit sichergestellt.

Die nächste Phase der Übung war für die Züge unterschiedlich aufwändig zu bewältigen. Während bei einem Zug der Bezug eines anderen Standortes auf dem Plan stand, musste ein anderer Zug nur eine Spezialistengruppe austauschen lassen.



Am Vorabend vor dem Ende der Übung wurde bereits der Rückbau der Standorte befohlen, um am nächsten Morgen die Abgabe schnellstmöglich erledigen zu können. An einem Sammelplatz auf dem Flugplatz Dübendorf wurde eine Kontrolle sämtlichen Materials durchgeführt, um allfällige Verluste zu bemerken und die verlorenen Gegenstände am vorherigen Standort wieder einzusammeln.

Nach dieser Aktion war die Verschiebung zurück zur Kaserne angesagt. Dort angekommen wurde rasch das Material zurückgegeben und die Übung mit der Übungsbesprechung abgeschlossen.





## Gebirgswoche Andermatt

Asp Siegenthaler Reto

*Andermatt, die Welt der Berge. Die Uem/FU OS 65-3 erlebte in ihrer siebten Woche Offiziersschule einen Eindruck von der klischeehaften Schweiz, der Schönheit der Natur, aber auch der kargen Bergwelt, der Anstrengung und der Körperkontrolle während jedem Schritt und Tritt. Ausgerüstet mit einer zweieinhalbtägigen Gebirgsgrundausbildung, begleitet und geführt von professionellen Bergführern wurde die Berg-, Orientierungs-, Anpassungs- und Durchhaltefähigkeit einer kleinen, eingeschworenen Gruppe ausgelotet.*

### Montag, 23. Juli 2007

Nach dem späten Einrücken vom Vortag war nach einer kurzen Phase Schlaf früh Tagwache in Andermatt. Kurz nach 05.00 Uhr herrschte reger Betrieb in unserer Unterkunft. Jeder war motiviert und neugierig, was uns wohl der erste Tag bieten würde. Doch bereits bei der Verschiebung zum Morgenessen mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass es hier in den Bergen auch im Monat Juli ziemlich kalt sein kann. Einer der Aspiranten verkündete entsetzt, dass wir gegen die sieben Grad Celsius hätten.

Nach einem Kilometer Marsch zur prunkvollen, fast majestätisch dastehenden, Kaserne Andermatt erhielten wir unseren ersten Lohn für das Ausharren in der klirrenden Kälte, ein üppiges Morgenessen, wobei es an nichts mangelte.

Um genau 07.30 Uhr begann die Einführung mit anschliessender Theorie über das Gebirge im Theoriesaal. Wir wurden von Major Fiesci begrüsst, ein kleiner Tessiner mit einem grossen Schnurrbart. Maj Fiesci leitete unseren Kurs, insofern stellte auch er uns sein Kader vor, welches uns dann später im Gelände ausbilden und begleiten würde.

In den nun eingeteilten Gruppen ging es ans Materialfassen. Dieser Aufgabe sahen wir erfreut entgegen, schliesslich würden wir ja für eine Woche die Gortex-Jacke, -Hose und die Fleece-Jacke erhalten. So war es

dann auch: Nebst vielem technischem Material, wie Steigeisen, Klettergürtel etc., wurde dann auch die neuste Militärkleidungskollektion gefasst, welche den AdAs im Gebirge zur Verfügung steht. Auch erhielt jeder von uns ein paar Schalenschuhe, welche für eine bessere Gangart im Gebirge sorgen würden.

Am Nachmittag ging es dann endlich ins Gebirge. Wir stiegen jedoch stufengerecht ein und verschoben mit zwei Mercedes Sprinter auf den Furkapass. Das Thema dieser Ausbildungssequenz war auf das „Orientieren und Gehen im Gelände“ begrenzt. Doch als unsere Bergführer merkten, dass wir uns nicht schlecht anstellten, konnten wir bereits einige technische Teile von der Ausbildung des nächsten Tages vorziehen. Am späten Nachmittag wurden bereits diverse Knoten geübt und wir wurden bereits einmal abgeseilt.

Nach dem Nachtessen stand noch der Materialdienst in der Kaserne an. Wir lernten schnell, dass dieser Dienst ein sehr wichtiger Bestandteil der Gebirgsspezialisten ist, schliesslich ist intaktes Material eine gute Lebensversicherung im Gebirge.

Die kleine Dorfkirche in Andermatt schlug noch nicht mal zehn Uhr abends, lag die Uem/FU OS 65 bereits in der Führungsanlage in den Betten und schlief friedlich, geschafft vom ersten „Höhentraining“ auf dem Furkapass.

### Dienstag, 24. Juli 2007

Während dem Materialfassen wurde das Tagesziel bekannt gegeben. Die Fahrer wurden befohlen, auf den Gotthardpass zu verschieben. Auf der Tremola, der alten Passstrasse aus dem Jahre 1830, angekommen, wurde das Material gruppenweise aufgeteilt, damit mit der Kletterausbildung begonnen werden konnte. Während der Kletterausbildung besuchte uns unser Schulkommandant Oberst i Gst Fritz Alder. Beeindruckt vom Wissen der Gebirgsspezialisten beobachtete er unsere ersten Gehversuche in der Felswand.

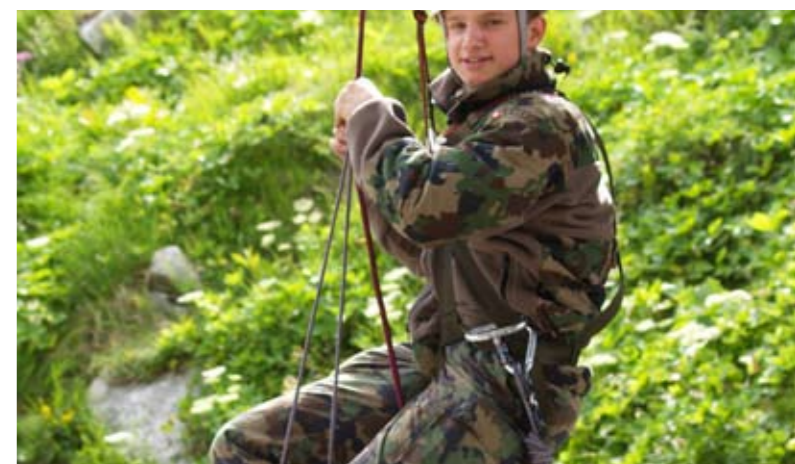
Vom Kader wurde ein Begehbarmachungsparcours eingerichtet, anhand welchem uns demonstriert wurde, welche Möglichkeiten die Gebirgsspezialisten haben, um die anderen Truppengattungen beim Arbeiten im Gebirge unterstützen zu können. Natürlich wurde der Parcours von uns allen absolviert.

Am Nachmittag mussten wir beweisen, wie man mit einem Kletterseil, welches von der Brücke hing, einer grossen Reepschnur und einer Prusikschlinge vom Bächlein hoch zur Brücke kommt. Der Trick mit den zwei Prusik-Knoten war schnell gefunden und wir angelten uns alle Stück für Stück hoch zur Brücke.

Der Abend gestaltete sich individuell. Fakultatives Nachtessen stand auf dem Programm, so suchte sich unsere Klasse grüppchenweise einen Platz in den diversen Bergrestaurants in Andermatt, wo der Tag friedlich ausklang.

### Mittwoch, 25. Juli 2007

Die Liste des Materials, welches an diesem Morgen rausgefasset werden musste, war um einiges länger geworden. Den Fahrern wurde die Route befohlen. Es sollte erneut der Furkapass sein, jedoch an einer ande-



ren Stelle. Als wir auf die Karte schauten, war schnell klar, um was es ging. Rund um unseren Ausbildungsplatz war es weiss. Um die Gebirgs-Grundausbildung zu komplettieren fehlten uns noch die Gletscherkenntnisse.

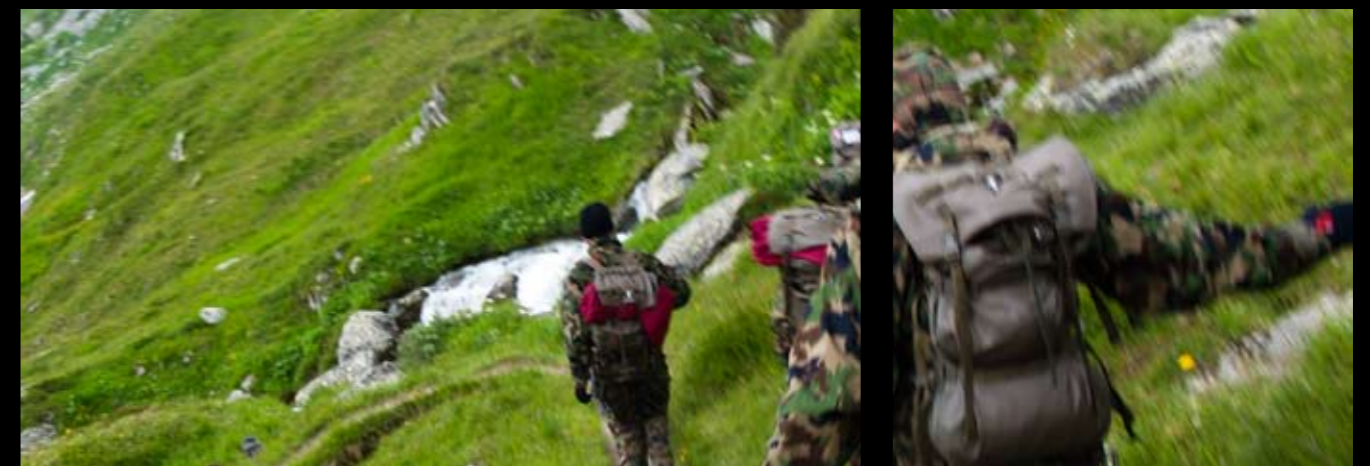
Am Rande des Gletschers angekommen, durften wir eine kurze Theorie über das korrekte Anpassen und Montieren der Steigeisen geniessen. Als jedermann diese altertümliche, doch effiziente Gehhilfe montiert hatte, liefen wir los. Vorerst bildeten wir keine Seilschaften, da unsere Bergführer das Gelände kannten und wir uns zuerst an die Gangart mit den Eisen gewöhnen sollten.

Nach zirka einer Stunde bildeten wir dann Dreier- und Zwoer-Seilschaften. Begleitend zu den Ausführungen der Bergführer seilten wir uns gegenseitig aneinander an.

Einer der beiden gefassten Lunches bildete unser Mittagessen an diesem Tag. Wir setzten uns am Ran-

de des Gletschers auf eine Felsplatte und speisten. Als Zusatzaufgabe über den Mittag mussten wir herausfinden, wie drei vom Bergführer ausgesuchte Gipfel heissen und wie hoch diese sind. So wurde aus Mittagsschlaf Kartenlesen und aus Faulenzen Höhenlinien abzählen. Das einzig schwierige an dieser Übung war, unseren genauen Standort auf der Karte zu ermitteln. Hatte man diesen gefunden, konnten die Gipfel schnell abgelesen werden.

Am Nachmittag testeten wir unsere Steigeisen aufs Exempel. Wir fixierten zwei Eisschrauben in der Eisschicht des Gletschers und liessen uns in eine Gletscherspalte abseilen. Von dort aus versuchten wir so steil wie möglich mit den Eisen noch zu gehen. Dies funktionierte erstaunlich gut. Von einem der Gebirgsspezialisten wurde dann noch eine kurze Demonstration gemacht, wie man jemanden aus einer Gletscherspalte bergen kann. Hierbei wurden zwei Varianten gezeigt, eine für





ansprechbare Verletzte und eine andere für ohnmächtig Gefallene. Die Funktionsweise basierte jedoch bei allen Beispielen auf dem einfachen Flaschenzug.

Den Abschluss des heutigen Arbeitstages bildete eine kurze Höhenwanderung von ungefähr 1.5 Stunden zur SAC-Hütte Piansecco. Auf das Nachtsessen waren alle gespannt, hatte doch jeder nach solch einem anstrengenden Tag Hunger. Die Betten waren schnell bezogen und ebenso schnell besetzt, denn jeder wollte frühestmöglich schlafen gehen.

#### *Donnerstag, 26. Juli 2007*

Bereits um 05.00 Uhr gingen an diesem Morgen in der Piansecco-Hütte die Lichter an. Eine lange Route stand uns bevor, welche sich diesmal nicht nur auf die Wanderwege beschränkte. Die Marschroute war demzufolge in der Theorie auf der ganzen Karte möglich. Um uns nach dem Frühstück einzulassen, begannen wir die Tour auf einem Wanderweg, welcher in nordöstlicher Richtung von der Hütte wegführte. Doch nach einer guten Stunde gemütlichen Wanderns war es soweit, wir hatten die Stelle erreicht, an welcher wir den Wanderweg verlassen mussten. Also stiegen wir zuerst über eine Wiese gute 400 Höhenmeter auf. Irgendwann wurde die Wiese dann zu Fels und Geröll, doch auch dies sollte uns nicht daran hindern, unser Tagesziel, den Piz Pesciora (3120m) zu erreichen. Irgendwann hatten wir auch die Stelle mit dem Geröll überwunden, ab dann lag nur noch Schnee und Nebel vor uns. Wir tappten uns Schritt für Schritt nach vorne und legten so einen Höhenmeter nach dem anderen zurück. Dieses Teilstück war mit Abstand am anstrengendsten. Der Wind piff uns um die Ohren, mit dem Nebel hatten wir nur noch eine Sichtweite von wenigen Metern und der Boden war

eisig und abschüssig. Jedem von uns war bewusst, ein Fehltritt und wir würden uns ein paar hundert Meter weiter unten wieder finden, in welchem Zustand wollte sich in diesem Moment niemand ausmalen. Aber es ging weiter, mit voller Konzentration auf die Schritte und den Halt unter den Füßen tasteten wir uns bergauf. Die anderen Gruppen konnte man hören als würden sie neben uns hergehen, der Schall wurde von den schroff emporragenden Felswänden dermassen kanalisiert. Doch in Wirklichkeit waren diese etliche Meter von uns entfernt, sehen konnte man sowieso niemanden, der Nebel war zu dick.

Es weiss heute niemand mehr genau, wie lange wir in dieser Umgebung noch weiterliefen. Irgendwann sagte unser Bergführer zu uns, wir sollten uns auf die Felsplatte setzen, die Passhöhe sei ganz nah. Wir glaubten ihm das und setzten uns hin, sehen konnten wir ohnehin nicht viel. Er sagte, dass er uns rufen würde, wenn wir nachstossen sollten, er würde den anderen Gruppen helfen, über den Grat zu kommen. Erst da merkten wir, wie kalt es eigentlich war. Wir sassen schweisssgebadet da, während wir dem Wind zum Opfer fielen. Auch hatten wir Bedenken, dass Steine auf uns fallen könnten, denn wir hörten wie die anderen Gruppen an einem Seil den Grat hochkletterten. Dabei scharrtten sie mit den Füßen immer wieder kleine Steinchen und Schutt aus der Felswand, welche dann nach unten stürzten. Das ganze Spektakel muss sich unmittelbar über uns abgespielt haben, wir hörten jedes Wort, jedes Kommando der Bergführer klar und deutlich.

Nach sicherlich über einer Stunde wurden wir gerufen, wir sollten nun auch zum Kletterseil kommen, wir würden dann über den Pass geführt. Also montierten wir unsere Kletterhelme und gingen noch ein paar

Schritte bergwärts. Bald schon sahen wir den Grat, unser Bergführer sass oben und instruierte uns, wie wir uns mit den Händen hochziehen sollten. Auch bei uns fielen Schutt und Geröll aus der Wand. Es war steil. Der Grat war genau auf 3'002 Metern über Meer, dieses Ziel konnten wir also gerade noch erfüllen, doch als wir uns die letzte Armlänge hochzogen und den Kopf über den messerscharfen Felsen streckten, waren wir alle ruhig. Es brachte keiner von uns noch ein einziges Wort über die Lippen. Etwa doppelt so hoch und ebenso steil wie es eben mit dem Kletterseil das letzte Stück hochgegangen war, ging es auf der anderen Seite wieder runter. Von den Bergführern der anderen Gruppen war dort bereits eine Begeharmachung eingerichtet worden, an welcher wir uns nun sichern sollten. Das Spektakel hatte also noch kein Ende gefunden, so stiegen wir ebenso mühsam wieder hinunter. Nach zweimaligem Abseilen und x-fachem Wechsel der Begeharmachung erreichten wir wieder einigermaßen festen Boden unter den Füßen. Wir standen nun auf dem nächsten Gletscher, auf welchem wir das Mittagessen einnehmen durften.

Nach dem Essen wurden wiederum Seilschaften à drei Mann gebildet, die Steigeisen wurden montiert. Nun ging es den Gletscher hinunter. Wir machten zirka zwohundert Höhenmeter, bevor wir erneut über eine kleinere Felswand mussten. Diese stellte jedoch kein grösseres Hindernis dar, also gingen wir direkt in den Seilschaften darüber. Wieder zurück auf dem Gletscher legten wir nochmals ein paar Höhenmeter zurück und kamen so gegen 18.00 Uhr in der SAC-Hütte Rotondo an.

Vor dem Essen waren einige Aspiranten noch mit der Fuss- und Blasenpflege beschäftigt. Nach dem Essen waren alle relativ rasch im Bett. Mit solch einer anstren-

genden Tour hatte niemand von uns gerechnet.

#### *Freitag, 27. Juli 2007*

Erstes Gesprächsthema nach dem Morgenessen war das bevorstehende Wochenende. Jeder von uns freute sich darauf, wir hatten es uns auch redlich verdient. Doch die Ernüchterung folgte wenig später gratis und ohne Bestellung, wir befanden uns noch immer auf gut 2'500 Metern über Meer. Unsere Gebirgsspezialisten legten noch einen drauf und bereiteten eine Klettertour für diesen Morgen vor.

So war es dann auch, bevor wir uns an den Abstieg machten, wurde zuerst noch geklettert. Wirklich Lust darauf hatten die wenigsten, schmerzten doch bei allen die Füsse recht übel. Doch wir bissen nochmals die Zähne zusammen und absolvierten mindestens zwei Touren. Danach verstaute wir das ganze Material in den Rucksäcken und begaben uns auf den Abstieg.

Kurz vor dem Mittagessen trafen wir dann in der Kaserne Andermatt ein. Nach dem Schlussrapport mit Major Fiesci konnten wir unsere individuelle Heimreise antreten.

In unseren Köpfen wirkten noch immer die Erinnerungen und Gedanken an eine harte, schweisstreibende Woche, in der es viele Hindernisse zu überwinden gab. Aber auch Erinnerungen an eine Woche mit herrlichen Aussichten, wunderbaren Eiswelten, gewatigen Felsgebilden. Das Geleistete wird sicher allen noch viele Jahre in Erinnerung bleiben!



## Fachausbildung EKF

Asp Büsser Roger

*Heutzutage werden Kriege nicht mehr nur auf dem Schlachtfeld entschieden. Von entscheidender Bedeutung über Sieg oder Niederlage sind unter anderem auch Informationen über die gegnerischen Mittel und deren Standorte. Aus diesem Grund hat die Schweizer Armee schon vor Jahren ein Gebiet der elektronischen Kriegsführung (EKF) geschaffen. Die sechs Aspiranten aus dem Bereich EKF verbrachten drei Wochen in Jassbach/Schwarzenburg, um dort eine fachspezifische Ausbildung zu geniessen.*

In der ersten Woche mussten wir – wie alle Aspiranten – erst am Montagabend einrücken. Sodann richteten wir uns in den Zimmern ein und bekamen erste Aufträge für den folgenden Tag. Die eigentliche Ausbildung ging aber erst am Dienstagmorgen los: Wir lernten die Richtstrahlantenne (Systeme zur Datenübertragung via „Luft“), deren Spezifikationen und Aufbau kennen. Nicht zu kurz kamen dabei ein Teil über die Theorie der Wellenausbreitung und wie und warum so ein Gerät funktioniert. Vor allem die praktischen Teile, wie der Aufbau, werden in Zukunft unsere Unterstellten übernehmen, als Vorgesetzter muss man jedoch eine minimale Ahnung von den Systemen haben.

Am Nachmittag wurde dann noch ein zukünftiger Einsatzstandort besichtigt, bevor es am Abend zusammen mit der RS aus Jassbach in den fakultativen Ausgang nach Thun ging.

Am Mittwoch kamen wir dann – wie wir später sagen würden – zum Höhepunkt der Woche. Um 08.00 Uhr mussten wir mit Ausrüstung auf dem Standort „Bütschelegg“ sein. Dort wurden wir in den Ablauf eines Standortbezuges eingeführt und geschult. Dies wird auch unsere spätere Aufgabe als Zugführer sein. Die Lehren, die alle zogen, werden wir wohl nicht so schnell vergessen. So ist es aufgrund des Personalmangels in der Armee zeitweise angebracht, einer Person mehrere Aufgaben gleichzeitig aufzutragen (z.B. Torwache und

Telefondienst). Es ist erstaunlich, was alles getan werden muss, bis ein Standort tatsächlich bezugsbereit ist. So müssen nebst der gesamten Vorbereitung eine komplette Systemkontrolle und eine Erkundung stattfinden. Hier muss auch der Grundbesitzer kontaktiert werden. Erst wenn man all dies erledigt hat, kann man in den eigentlichen Einsatz gehen.

Am Abend kamen wir schliesslich noch in den Genuss, den Unterschied zwischen taktischen und operativen Systemen sowie die Aufgabe der EKF kennenzulernen. Hierzu nur soviel: Auch wenn der Name diesen Trugschluss zulässt, wird die EKF nicht nur im Krieg eingesetzt. Sie hat vielseitige Aufgaben und wird zur Überwachung der Funkfrequenzen auch an der EURO 08 eingesetzt (es soll vermieden werden, dass verschiedene Funknetze auf derselben Frequenz betrieben werden). In naher Zukunft kommen dann neue Systeme hinzu, welche es unter anderem einem Kommandanten ermöglichen, bei Naturkatastrophen via Radio die Bevölkerung in der Region zu informieren – auch wenn die staatlichen oder privaten Radiosendestationen nicht mehr funktionsfähig sind.

Am Donnerstag und am Freitag ging es dann noch darum, am Simulator Peilungen von Funksignalen vorzunehmen, diese zu Funknetzen zusammenzuführen und so den Kommandostandort zu lokalisieren. Mittels Abhören des Funkrauschens (bei digitalen Gesprächen

hört man nur ein Rauschen) kann ausserdem festgestellt werden, um welche Art von Gerät es sich handelt und somit ein Schluss auf die Art der Truppe gezogen werden.

Am Sonntagabend der zweiten Spezialausbildungswoche mussten wir schliesslich nicht mehr nach Jassbach, sondern nach Schwarzenburg in die RS einrücken, um dort die Theorie der Vorwoche noch praktisch zu erproben. Leider fand in dieser Woche aber auch die Inspektion statt, so dass wir Spezialaufträge fassten und die Führungsaufgaben zu kurz kamen.

So auch gleich am Montag. Zu sechst machten wir uns auf, einen Biwak- und einen Einsatzstandort zu erkunden. Das Ganze gestaltete sich dabei schwieriger als erwartet, da die entsprechenden Kontaktpersonen nicht anwesend waren. Schliesslich schafften wir es aber doch und lieferten – nach Meinung der Vorgesetzten – zwei genügend bis gute (perfekt gebundene) Erkundungsberichte ab. Am nächsten Tag war das aber schon wieder vergessen und der Teil „Einsatz“ wurde in die Tat umgesetzt. Dabei war es sehr lehrreich zu sehen, wie genau ein Einsatz abläuft. So geht der Zugführer zusammen mit einem Vordetachment von der Einsatzstelle aus direkt auf den Standort. Dort angekommen tätigt er letzte Vorbereitungen für den Bezug, während der Rest des Vordetachementes bereits mit dem Bau einer Telefonleitung beginnt. Währenddessen wartet der Rest des Zuges getarnt in der Nähe (einige Kilometer entfernt) auf die Rückkehr des Zugführers. Er kommt also nach Beendigung der Vorbereitungen zum Zug und gibt dort eine Befehlsausgabe an seine Gruppenführer. Oftmals geschieht dies anhand eines Geländemodells. Erst jetzt verschiebt der Zug fahrzeugweise zum Standort und be-

ginnt mit dem eigentlichen Aufbau und dem Einrichten. Wenn man dann als Zugführer einen realen und keinen fiktiven Zug mit 15 Leuten unter sich hat, sieht das ganze theoretisch Gelernte doch schon wieder ganz anders aus. Am Dienstagabend konnten wir dann auch ein wenig Führungserfahrung sammeln, da der Zugführer an einen Rapport musste und wir Aspiranten somit den Standort führten.

Zu beachten gilt auch, dass man Materialdepots erstellt, Leitungen baut, Antennen aufstellt und Generatoren betreibt. All diese Objekte sind vor allem für Tiere sehr ungewohnt und spätestens wenn das Telefon nicht mehr funktioniert bemerkt man, dass Kühe gerne Leitungen voneinander beissen. Die Reperatur ist reine Routinesache.

Als das gesamte Kader mitten in der Nacht auf Mittwoch um 02:00h aufgeweckt wurde sah das aber weniger nach Routine aus: Eine Peilerantenne im Wert von knapp 250'000 Fr. war in ca. 7m Höhe voneinander gefallen (ob Pferde in die Abspannungen rannten oder einfach nur das Material müde wurde ist noch unklar). Schliesslich mussten wir erfahren, dass die Pferde weiterhin aggressiv das Materialdepot und den Generator attackierten. In der Folge wurden sie vom Bauer von der Weide geführt und wir konnten (zusammen mit Militärpolizei und allen möglichen vorstellbaren Vorgesetzten) den Schaden am nächsten Morgen ohne Angst vor erneuten Pferdeattacken begutachten.

Nach dem Einsatzende wurden alle Geräte wieder zusammengeräumt, gereinigt und schliesslich dem Zeughaus zurückgegeben. Diesen (unbeliebten) Teil des Einsatzes nutzte der Zugführer wiederum dazu, uns ein wenig mehr Führungserfahrung zukommen zu lassen.



In der letzten Woche waren wir wieder in Jassbach stationiert, wobei wir am Montag einen 40km Marsch über verschiedenste Anhöhen zurücklegten. Am Dienstag schliesslich kamen wir nochmals in den Genuss einer praktischen Lektion „Befehlsausgabe“. Danach ging's in den 1. August-Urlaub bis am Donnerstagmittag.

Am Donnerstag bekamen wir gleich Befehle vorgelegt und mussten einen Standortbezug vorbereiten, diesen gemäss bekanntem Schema mit einem fiktiven Zug beziehen und schliesslich auch noch dort übernachten. Glücklicherweise handelte es sich um einen Bauernhof, so dass wir trocken auf Stroh schlafen konnten. Am Folgetag hiess es dann zuerst zusammenräumen, sodann erneut auf die „Bütschelegg“ verschieben, wo wir nochmals eine Theorie über den kompletten Übungsablauf (begonnen mit den Vorbereitungen drei Monate vor dem Einsatz) und die einzelnen Tätigkeiten während den Phasen bekamen.

Das war's dann aber schon von den EKF-Wochen. Während diesen drei Wochen haben wir mehr über die EKF erfahren, als in den 22 vorangehenden Wochen RS und Anwärterschule. Die Tätigkeiten eines EKF Zugführers wurden uns vor Augen geführt, wir konnten selbst Erfahrungen sammeln, haben diverse Befehlsausgaben verfasst und nicht zuletzt auch den Einsatzablauf kennen gelernt. Nach diesen drei Wochen haben wir das Gefühl bekommen, in der Verbandsausbildung fähig zu sein einen Zug zu führen.



## Schlacht um Langenzingen

Asp Wirz Roland

*Strahlend blauer Himmel, endlos weites Meer, Sandstrand mit Palmen und mittendrin ich, liegend in einer Hängematte, das Leben geniessend und an nichts anderes denkend, als an strahlend blauen Himmel und endlos weites Meer. „Tagwache, auf, in fünf Minuten alle im Theoriesaal, bereit für Befehlsausgabe“ Mit diesen Worten wird man aus den schönsten Träumen geweckt. Nachtübung beginnt.*

Die ersten vier Wochen unserer Offiziersschule waren geprägt von Nachtübungen. Allzu oft hörte man vor dem Schlafengehen Aussagen wie „Heute Nacht gibt es sicher eine Übung“. Natürlich waren diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen, bewahrheiteten sich leider doch des Öfteren. Angefangen mit „eine Stunde früher aufstehen“ weil das Gewehr nicht sauber geputzt war, bis hin zu Nachtmärschen mit Vollpackung inklusive Biwakbau.

Eine Nachtübung blieb uns allen ganz besonders. Wieder einmal wurden wir unsanft aus dem Schlaf gerissen. Ein kurzer Blick auf die Uhr verriet, dass man etwa 1 Stunde geschlafen hatte. Nach zwanzig Minuten waren alle bereit, die Gesichter mit Tarnstift grün und braun bemalt. Jetzt hiess es Sim-Ausrüstung (Simulationswesten, die die Kampfsimulation mit Sturmgewehren ermöglicht) montieren und Nachsichtgeräte fassen. Während in manchen Aspirantengesichtern richtige Vorfreude abzulesen war („In jedem Mann steckt doch ein kleiner Bub“), war aus anderen die Müdigkeit noch nicht ganz entwichen. Nichts desto trotz waren alle gespannt was die Nacht noch bringen würde.

Nachdem alle Gewehre richtig eingestellt und die Munition gefasst war konnte es losgehen. Während sich die Verteidigergruppe rund um ein kleines Häus-

chen mitten im Wald verschanzte, brütete die Angreifergruppe über den Angriffsplänen. Die Nacht war stockdunkel, doch dank modernster Technik blieb kein Gegner unerkant. Stundenlang lagen die Verteidiger wartend in den Büschen, immer wieder aufgeschreckt von knacksenden Ästen oder dubiosen Lichtquellen. Eine unheimliche Stille lag in der Luft. Doch plötzlich gellten die ersten Schüsse durch den Wald. Alle waren wieder hellwach. Erste Gestalten tauchten aus der Dunkelheit auf. Man versuchte sie anzuvisieren und zu treffen, doch so leicht, wie man sich das vorgestellt hat, war es nicht. Immer mehr Gegner waren zu sehen. Und plötzlich wurde man selber beschossen. Sich möglichst klein machend versuchte man weiter möglichst viel zu treffen. Immer mehr Angreifer sanken getroffen zu Boden. Auf einmal ging alles schnell. Ein Trupp versuchte das Häuschen der Gegner zu stürmen, Schüsse fielen und dann war es aus. Der Angriff war gestoppt, Sieg für die Verteidiger. Erschöpft aber zufrieden traten wir die Rückreise an, die Sieger zur Belohnung motorisiert, die gescheiterte Angreifergruppe zu Fuss. Nach der Reinigung des Materials blieb wie so oft keine Zeit mehr für Schlaf und deshalb hockten wir uns direkt ans Frühstück, zwar ausgelaugt, aber doch mit einer Erinnerung mehr im Kampffrucksack.



## OS – Die Lebensschule

Asp Alija Mirsad

*Im 21. Jahrhundert wird eine gute Bildung hoch angesehen. Dabei eignen wir uns Wissen in verschiedenen Fachbereichen an und unser Geist versucht die Komplexität des Seins ansatzweise zu erfassen. Die Schulzeit beeinflusst jedoch die wenigsten in einem solchen Mass, dass man von einer strukturellen Veränderung der Persönlichkeit sprechen kann. Um eine solche Entwicklung anzustossen, bedarf es einer Ausbildung, welche uns nicht nur unsere physischen und psychischen Grenzen aufzeigt (und erweitert), sondern auch die Bedeutung von Werten und Tugenden darlegt, welche heute schon lange nicht mehr selbstverständlich erscheinen.*

Die Ausbildung zum Offizier macht aus uns jungen, zukünftigen Führungspersonen, erwachsene und verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft, die bereit sind, mehr für ihr Vaterland zu leisten. Ein Schweizer Offizier steht für Pflichtbewusstsein, Kameradschaft, Loyalität, Respekt, Rücksichtnahme, Uneigennützigkeit, Mut und Ehre. Unsere Aufgabe ist es, diesen Werten Leben einzuhauchen und sich dessen täglich bewusst zu sein, denn, einmal angetreten, bekleidet man dieses Ehrenamt sein Leben lang.

Diese Charaktereigenschaften werden auf fast künstlerische Art und Weise in unser Wesen eingemeisselt. Wie sich der Mensch durch seinen Verstand vom Tier unterscheidet, so hebt dieser Ausbildungsprozess den Aspiranten aus der Masse der egozentrisch orientierten, postmodernen Menschen hervor. Im Verlaufe der Offiziersschule verändert sich die Einstellung zur sozialen Umwelt und uns wird die Möglichkeit zu Eigen, uns aus der selbstverschuldeten „Unmündigkeit“ zu befreien. In einem schleichenden, aber stetigen Prozess nimmt der zukünftige Offizier Abstand zum Geschehen und wird zum absoluten Beobachter, der nördlich des Nordpols steht. Nur in Extremsituationen kann der Mensch über sich hinauswachsen und erkennt, dass der Wille der Schlüssel ist. Grenzen werden so zu vernachlässigbaren Hindernissen. Die erworbenen Fertigkeiten ermögli-

chen es den Aspiranten, jedem Tag tugendhaft mit einem Lächeln im Mundwinkel zu begegnen. Wir wachsen mit jedem Problem, mit jeder Entscheidung, die wir treffen, mit jeder Erfahrung, die wir machen, und verändern uns. Das Erlebte bildet einen grossen Fundus an Erinnerungen und so weicht Egoismus der Kameradschaft, da eine Kette nur so stark wie ihr schwächstes Glied ist. Vertrauen, Respekt, Freundschaft und Brüderlichkeit verbinden Offiziere in einem heut zu Tage selten gewordenen Masse. Es geht dabei nicht nur um die Ausbildung, sondern auch um die Erziehung und Werte, die uns während der Dienstzeit zuteil werden.

Die Eigenschaften einer militärischen Führungsperson werden sowohl in der Wirtschaft, als auch in der Gesellschaft geschätzt. Dennoch werden diese Tugenden nicht mit einem modernen Offizier assoziiert, da man sich nicht bewusst ist, was es heisst, eine solche Ausbildung zu absolvieren.

Mit dem Wandel der sozialen Welt nahmen die Präsenz sowie die Bedeutung des Militärs im öffentlichen Leben ab. Die Beweggründe einer jungen Person, die sich für die Offiziersschule entscheidet, können von einem aussenstehenden Beobachter kaum nachempfunden beziehungsweise verstanden werden.

Dies führt dazu, dass sich nur wenige zu diesem Entschluss bekennen und solche, die sich unschlüssig sind, ganz davon ablassen. Doch nicht des Ansehens, Ruhmes

oder Geldes Willen nehmen wir die Strapazen auf uns, sondern ‚non scolae, sed vitae discimus‘ (nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir).

## SSP – Sprachspezialisten

Asp Wyrsh Christoph

*« Wenn die Sprache nicht stimmt, ist das, was gesagt wird, nicht das, was gemeint ist » (Konfuzius, chinesischer Philosoph) – Eine Weisheit, uralt und doch zeitmodern, zivil und auch militärisch anwendbar. Ein Bericht über die zwei Sprachspezialisten (SSP) unserer Klasse.*

Die Schweiz hat vier Landessprachen, die Welt spricht aber in vielen weiteren Sprachen. Im heutigen weltumfassenden Kommunikationsnetz darf sich das Schweizer Militär deshalb mit unseren „vererbten Sprachen“ nicht begnügen. Denn Verhandlungen und Informationsbeschaffung sind wichtige Aspekte jeder Armee. Dies insbesondere in globaler Hinsicht, wo man kein Schweizerdeutsch versteht. Unsere multikulturelle Nation mit hohem Bildungsstand bietet hier die Basis für eine exotische Einheit des Militärs: die Sprachspezialisten. Wir hatten in unserer Offiziersschule zwei dieser raren Exoten und deshalb sollen auch sie ihren Platz in diesem Magazin finden.

Steve Heim und Münir Misir sind Schweizer Bürger mit

ausländischen Wurzeln und müssen ebenfalls Militärdienst leisten. Aufgrund ihrer guten Sprachkenntnisse haben sie sich für die Ausbildung zum Sprachspezialisten entschieden. Sprachspezialisten nehmen Aufgaben im Rahmen des Assistenzdienstes zu Gunsten ziviler oder militärischer Stellen sowie im Rahmen des Friedensförderungsdienstes oder Aktivdienstes wahr. Wer Sprachspezialist werden will, muss gute schriftliche und mündliche Kenntnisse einer gefragten Einsatzsprache besitzen. Bei Asp Heim ist dies Chinesisch, bei Asp Misir Türkisch. Beide waren während elf Wochen Teil unserer Klasse und sind am Freitag, 24. September 2007, bereits zum Leutnant befördert worden.

# Gefechtsverlegungen

Asp Meister Michael

*Schüsse flitzen durch die Luft, lautes Knallen von Petarden und Granaten. Am Horizont verdichtet sich wie von Zauberhand der Nebel, innert kürzester Zeit ist alles grau und finster. Die Erde bebt, Holzschnitzel und Dreck schnellen empor. Richtig erkannt – Gefechtsverlegung in Altmatt. Neben der Durchhalteübung und der Gebirgswoche die wohl abenteuerreichste Woche der OS 65-3!*

Top motiviert (auch die verbliebenen Waffenläufer, deren Nacharbeit vom Montag, 05.00 Uhr, verschoben worden war ...) und mit grossen Erwartungen starteten wir unsere Reise nach Altmatt. Spätestens an der Ortstafel „2. Altmatt“ bemerkten die meisten, dass wir am Schiessplatz Altmatt vorbeigefahren waren. Das musste so sein, denn unser primäres Ziel war Sattel Dorf. Dort wurden wir von Maj i Gst Kimmig herzlich empfangen.

Mit Freude richtete sich jeder Aspirant in der grosszügigen Zivilschutzanlage gemütlich ein. Nicht nur das persönliche Material wurde ausgeladen, nein auch das persönliche Fahrrad. Wir konnten uns nicht vorstellen, was wir damit bloss anstellen sollten. Dies änderte sich rasch, als wir einige Minuten später das Fahrrad live „erleben“ durften. Die Verschiebung mit unserem bis zum Rand gefüllten Kampfrucksack erwies sich nämlich nicht gerade als „Spritztour“.

Dass die Strecke von Sattel hinauf (!) nach Altmatt eine Überholspur für Personenwagen hat, ist kaum erstaunlich, denn neben den ohnehin schon langsamen Lastwagen waren wir wie Schnecken unterwegs und kämpften teilweise um jeden Höhenmeter. Die etwas „légère“ Woche zuvor machte sich schnell in den Beinen bemerkbar. So hatte wohl jeder einen schier endlosen Kampf gegen seine innere Stimme, die anriet, das Fahrrad den Berg hoch zu schieben. Beim Schiessplatz Altmatt angekommen brauchten die meisten eine längere

Verschlaufpause. Zum Glück gab es die auch, denn auf dem Programm stand die Einführung in das Gefechtschiessen. Jeder Aspirant musste bis zum Abend ein Gefechtschiessen oder eine Gefechtsübung planen.

Bei Gefechtschiessen und -übungen geht es darum, einen Gruppenführer in seiner Funktion als Führer im Gefecht zu schulen und zu trainieren. Im Falle des Gefechtschiessens geschieht dies mittels Feuer und Bewegung, wobei sich zwei Trupps gegenseitig Feuerschutz bis in die jeweils nächste Deckung geben und sich so dem Feind ohne grosse Gegenwirkung nähern können.

Bei einer Gefechtsübung wird ein möglichst realistisches Gefecht mit unerwarteten Situationen, Dilemmas, verschanzten Gegnern etc. simuliert. Da es dabei zu heiklen Situationen kommen kann, wird dies mittels SIM (Simulationsausrüstung) durchgeführt. SIM weckt in fast jedem das Kind im Manne. Es handelt sich dabei um einen Laseraufsatz für das Sturmgewehr 90 kombiniert mit einer Sensorweste (siehe Film „Achtung, Fertig, Charlie!“). Abschüsse werden mittels (nervenden) Pieptons lautstark verkündet.

Nachdem wir also unsere Beine und unseren Geist beansprucht hatten, fehlte jetzt nur noch eines ... Nochmals die Beine! Nicht schlecht staunten wir, als unser Klassenlehrer, Hptm Ineichen, den Verschiebungsbefehl mittels Beamer visualisierte. Immerhin ging es runter. Doch die Tatsache, dass die Fahrräder auf dem Schiessplatz Altmatt bleiben sollten, liess uns einen weiteren

Gedanken durch den Kopf schnellen: „Wie kommen wir morgen bloss wieder hier hoch!?“

Offizierswürdig nahmen wir auch diesen Befehl an und setzten uns mit mehr oder weniger Vorfreude auf den Schlaf in Bewegung. Wie die meisten befürchtet hatten, brauchten wir für die zirka acht Kilometer lange Strecke trotzdem eineinhalb Stunden. Diese Erkenntnis zeigte klar und deutlich, dass wir am nächsten Morgen mit mindestens zwei Stunden (von Hptm Ineichen bestätigt) „Wanderung“ zum Schiessplatz würden rechnen müssen. Und dies, wie könnte es auch anders sein, wirkte sich auf unseren (nun nicht mehr so) erholsamen Schlaf aus, war das Frühstück beim Schiessplatz doch um 07.00 Uhr angesetzt.

Sehr langsam kamen wir am nächsten Morgen in die Gänge ... bis zum Marsch. Den Aufstieg nahmen wir nämlich im Eiltempo und so musste sich auch der „bisher schnellste Infanteriezug“ (welcher zwei Stunden benötigt hatte; Aussage von Hptm Ineichen) klar geschlagen geben.

Auf dem Schiessplatz stand uns nun ein reinrassiges Gefechtschiessen bevor, das von vorbestimmten Aspiranten aus unserem Zug geführt wurde. Der Zug wurde in zwei Gruppen geteilt, die auf zwei verschiedenen Arbeitsplätzen üben durften, je eine bei Maj i Gst Kimmig und Hptm Ineichen.

Die ausgewählten Aspiranten mussten unter Beweis stellen, dass sie sich als Übungsleiter eignen. Ein Übungsleiter ist, wie es der Name schon sagt, berechtigt, Gefechtsübungen zu leiten. Die Ausbildung zum Übungsleiter war das eigentliche Wochenziel unserer Schiessverlegung. Bestand man die notwendigen schriftlichen und praktischen Prüfungen nicht, ist man später nicht befugt, Gefechtschiessen zu leiten und muss dafür fremde Hilfe hinzuziehen.

Die zuvor konzipierten Übungsszenarien wurden nun auf Herz und Nieren getestet. Dass sich das Bächlein auf dem Gefechtsfeld für Verschiebungen besser eignen würde, da man dort optimal vor gegnerischem Feuer gedeckt wäre, wollte niemand so richtig wahrha-





ben. Klarheit schaffte da nur Hptm Ineichen.

Einmal nass, war auch das nur halb so schlimm. Natürlich spielte auch das Wetter perfekt mit, auf Sonnenschein folgte Platzregen, dann wieder Sonnenschein. So ging es denn ganzen Tag lang – kaum war der Regenschutz montiert, schien uns die Sonne ins Gesicht, wieder ausgezogen, regnete es in Strömen.. Da sich das Bächlein durch den Platzregen rasch in einen Bach verwandelte, hatte bald niemand mehr auch nur einen einzigen trockenen Fleck auf der Kleidung.

Am Nachmittag folgte eine Gefechtsübung, in welcher wir in den „vier F“ beübt wurden. Diese stehen für: „Find, Fix, Flank, Fight“. Und dies bedeutet, kurz erklärt, den Gegner aufzufinden, ihn mit Feuer zu fixieren, dann mit einem Teil der Gruppe zu flankieren und zuletzt von der Seite und von vorne zu bekämpfen und vernichten.

Im ersten Gefecht wurden die Markeure (drei Aspiranten) ausser Gefecht gesetzt und der Auftrag durch die beübte Gruppe ohne Verluste zu Ende geführt. Darauf folgte durch Oberstlt Münchbach und Hptm Ineichen ein kurzes Briefing der Markeure. Diese wurden darauf neu platziert, jedoch wurden nur noch zwei eingesetzt. Das Briefing zeigte seine Wirkung schon nach wenigen Minuten. Zwar wurde schon nach einem kurzen Schusswechsel ein Markeur getroffen, doch der zweite, namentlich Asp Meister, nutzte die Gelegenheit und beendete das Gefecht mit maximalem Verlust für die Gruppe - von den acht Aspiranten „überlebte“ nämlich lediglich einer. Dies zeigt eindeutig, dass man sich sehr gut auf ein Gefecht vorbereiten muss.

Am Abend dann durften wir uns fast voll und ganz

auf Genuss einstellen und uns diverse Demonstrationen von Waffen und Waffensystemen, wie Panzerfaust, Granatwerfer für das Sturmgewehr, Nebelkörper, Leinenwurfausrüstung und Sprengstoff jeder Art und Menge, zu Gemüte führen. Den Granatwerfer konnten wir selbst ausprobieren. Das Resultat: Freude in den Gesichtern der Aspiranten. Ob der Schiessplatzwart ebenfalls Freude verspürte, sei dahingestellt. Denn da das eigentliche Ziel, der Eingang eines Gefechtsübungs-Hauses, nur selten getroffen wurde, litt die Fassade desselben umso mehr.

Wieder eine Verschiebung zu Fuss nach Sattel in die Unterkunft und am Morgen wieder hoch. Doch diesmal hatten einige Mühe. Wohl auch, weil es leider nur für drei Stunden Schlaf gereicht hatte.

Der Einsatz am Morgen bewies eindeutig, dass die Maslow'sche Bedürfnis-Pyramide wirklich Recht hat! Diese sagt nämlich aus, dass Grundbedürfnisse, wie Schlaf, Essen und Trinken, gedeckt sein müssen, um Leistung in anderen Bereichen vollbringen zu können.

Die Zeit floss und der Regen auch. So kämpften wir uns durch den - schon fast reissenden - Bach und motivierten uns mit dem Gedanken an den Ausgang. Nach einem köstlichen Mittagessen und dem danach kurzen, aber erholsamen Schlaf, stand uns ein weiteres Gefechtsschiessen bevor. Der Donnerstag wurde ebenfalls von solchen eingenommen.

Am Freitag Morgen gab es eine zweite Chance, uns in einer Gefechtsübung zu messen. Wieder gab es drei Markeure, die versuchten, den Gruppenführer daran zu hindern, den Auftrag zu erfüllen. Der Gruppenführer, Asp Naef bewahrte jedoch in der Hitze des Gefechts ei-



OS65.ch

Asp Schwarz Claudio

Das Internet ist heute omnipräsent. Ohne würde vieles schwerer fallen. Denken Sie nur einmal an die E-Mail. Einen Zug raussuchen, googeln, shoppen, dies gehört heute zu den täglichen Gewohnheiten fast jedes modernen Menschen. Auch OS65 ist im Internet präsent - unter os65.ch.

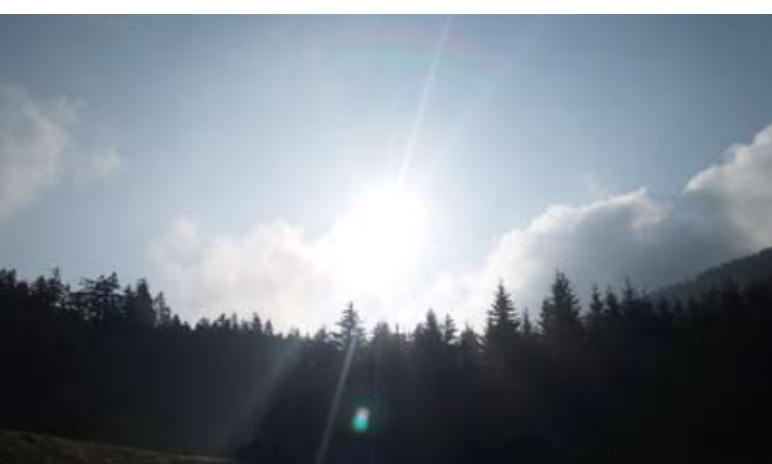


nen kühlen Kopf und erfüllte seinen Auftrag mit fünfzig Prozent Verlusten. Trotzdem (oder eben gerade darum) bat er um einen zweiten Versuch, da er sehr viel aus dem ersten Gefecht gelernt hatte. Hptm Ineichen gab ihm diese Chance und voilà: Asp Naef koordinierte seine Soldaten so gut, dass er keine Verluste erleiden musste und den Auftrag ohne weiteres erfüllen konnte.

So konnte zumindest die Gruppe von Asp Naef voller Euphorie die Rückverschiebung nach Dübendorf in Angriff nehmen. Alles musste wieder verladen und die Schiessplätze dem Schiessplatzwart abgegeben werden. Die Rückverschiebung erfolgte, dank der Koordination durch den XO der Woche, Asp Perroulaz, sehr speditiv.

So durften wir die Reise mit den voll beladenen Duros in Richtung Dübendorf antreten - zumindest die meisten von uns. Drei Aspiranten, namentlich Scholl, Kaufmann und Alija, mussten vom Schiessplatz Altmatt noch etwa 45 km in Richtung Dübendorf marschieren, da sie den 60 km Marsch nicht vollständig bestritten hatten. Dies ist nach so einer Woche und mit doch schon ziemlich aufgeschwollenen Füßen eine beachtliche Leistung! Natürlich wurden sie dann vom Rest der Klasse gebührend empfangen.

Erstaunlich gut gelaunt traten wir dann am Samstag morgen ab in das wohlverdiente Wochenende! Klar waren alle froh, dass die Woche vorbei war, dennoch nimmt sicher jeder sehr viele positive Erlebnisse aus dieser Woche mit.



#### Für was eine Internetseite?

Sinn und Zweck ist die Möglichkeit ein Feedback zu unserem Magazin und zu den einzelnen Artikeln einzuholen. Wir möchten wissen, was Sie über unser Werk denken und zu Diskussionen anregen.

Die Seite ist eine optimale Ergänzung zum Magazin und kann als Plattform für Downloads benutzt werden.

#### Wie finde ich die Artikel?

Öffnen Sie den Browser Ihres Vertrauens (Firefox, Internet Explorer, Opera etc.) und geben Sie die Adresse www.os65.ch ein. Von dort aus gelangen Sie via Link zu den verschiedenen Artikeln. Zusätzlich haben Sie die Möglichkeit, am Ende des Artikels Ihren Kommentar verfassen. Geben Sie dazu Name, E-Mail Adresse (ist auf der Seite nicht sichtbar) und wenn vorhanden Ihre Webadresse an. Anschliessend schreiben Sie Ihr Feedback und speichern den Kommentar ab.

#### Was finde ich sonst noch?

Downloads. Dieses Magazin, welches Sie nun in den Händen halten, können Sie sich auch elektronisch als PDF (Adobe Reader unter www.adobe.ch) herunterladen. Auf unserer Seite finden Sie ausserdem interessante weiterführende Links. Zudem erwarten Sie noch Überraschungsextras, welche nicht in der Broschüre zu finden sind.

#### Ein Besuch lohnt sich also auf jeden Fall!

[www.os65.ch](http://www.os65.ch)





## Durchhalteübung „KRÄHENFUSS“

Asp Kaufmann Jürg

*Donnerstag Abend, 14. Woche der Uem/FU Offiziersschule. Schon lange wird getuschelt, was wohl in den nächsten sieben Tagen kommen wird. Gerüchte gibt es viele, doch sind die Geschichten wirklich wahr? Heliflug, schier unendliche Märsche, Velo fahren bis zum Umfallen? Alle sind gespannt, die Packungen auf den Zimmern längst bereitgestellt. Jeder versucht auf seine Weise, sich mental optimal vorzubereiten...*

**D**übendorf - Kaderausbildungszentrum. Nachtruhe wurde befohlen und den Aspiranten war klar, was das bedeutete - die DHU begann. Zirka 50 Minuten waren wir im Bett, schon hiess es: „Wecki-Wecki! Im Filmsaal in zehn!“ Dort nahm uns als erstes der Chef Regie, Major Kimmig, in Empfang. Wir mussten wieder einmal den heissgeliebten Aufsatz zum Thema „Warum wollte ich Offizier werden?“ schreiben. Selbstverständlich unter erschwerten Bedingungen: Es wurde sehr laute Musik abgespielt und der Major spielte noch ein wenig mit dem Licht herum, so dass man sich wie in einem billigen Club vorkam. Als weitere Auflage durften wir nur zwischen 140 und 160 Wörtern verwenden und hatten 20 Minuten Zeit. Nach der Abgabe wurden wir mit dem Satz: „Weiterhin eine gute Nacht ...“ wieder ins Bett geschickt.

Wie erwartet war der Aufenthalt dort nur von kurzer Dauer, denn nach weiteren 40 Minuten mussten wir uns erneut im Filmsaal einfinden. Diesmal stand der Kommandant vor uns und zeigte uns den neuen Film der Schweizer Fallschirmaufklärer, „Beyond enemy lines“. Anschliessend gab es einen Kurztest über den Film. Erneut zottelten die Aspiranten zurück in die Unterkunft. Nachdem wir dann wieder aus den Federn getrommelt worden waren, war allen klar, dass es jetzt losgehen musste. In der Tiefgarage begann es mit der Materialkontrolle. Alles wurde akribisch genau kontrolliert und

fehlende oder auch überflüssige Gegenstände wurden zu Protokoll genommen. Die Übungsleitung scheute weder Kosten noch Mühen und liess sogar die Militärpolizei antanzen! Diese Materialkontrolle zog auch Folgen für den Verlauf der DHU nach sich, wie sich später herausstellen sollte.

Nach einer kurzen Verpflegung traten wir die erste Phase an. Ein 50 km Lastenmarsch stand auf dem Programm. Die Packung hatte es im wahrsten Sinne des Wortes IN sich! Einige Dinge dienten ausschliesslich zur Erschwerung der Ladung.. Das Ziel des ersten Teilschnittes war Nänikon im Zürcher Oberland. Dort wurde die Klasse halbiert und auf zwei M6 Schlauchboote verteilt, in welchen wir zur Badi Egg, wo wir den zweiten Teil des Lastenmarsches in Angriff nahmen, paddeln durften. Weiter gings zu Fuss. Die Packung begann immer mehr zu drücken, viel zu viele Pausen mussten eingelegt werden und das Ziel schien einfach nicht näher zu kommen. Man half sich wo man kann, wer mehr zu tragen vermochte, unterstützte die bereits angeschlagenen Kameraden. Kaum angekommen, ging es schlaflos weiter auf den ersten Velomarsch. Sinn davon war es, so erfuhren wir später, zu eruieren, wie lange wir durchhalten würden. Bei vielen machte sich die Erschöpfung langsam aber sicher bemerkbar, die Konzentration liess nach und manch einer musste sich wirklich überwinden, um nicht ständig in Sekundenschlaf zu

fallen. In Mels angekommen, folgte auf wenige Schlafminuten eine technische Fachdienstübung. In diesem Teil war es mit gutem Einsatz und speditivem Arbeiten möglich, ein wenig Schlaf nachzuholen.

Später gab es wieder einen langen Velomarsch. Dieser ging vom Zeughaus Mels zum Seedamm Center in Pfäffikon SZ. Auf dem Weg dorthin mussten wir unter anderem den Kerenzer Berg erklimmen, was vielen Mühe bereitete. Am Ziel angekommen, blieb leider keine Zeit, um uns im Alpamare zu vergnügen. Trotzdem, eine kurze Pause gönnte man uns.

Jetzt mussten wir nur noch irgendwie zum nächsten Ziel, nämlich dem Schiessplatz Altmatt, kommen. Nun, die Übungsleitung hatte sich auch da etwas schönes ausgedacht: einen Strafmarsch! Die Länge des Umweges, welche die einzelnen Gruppen erleiden mussten, war davon abhängig, wie gut man im vorgängig abgelegten Test „Eiserne Ration“ abgeschnitten hatte und wie die Materialkontrolle verlaufen war. Im Klartext heisst das: Die Spitzengruppe musste nur einen Posten anlaufen, bevor sie zum Schiessplatz gelangte. Die letzte Gruppe musste vor dem Anlaufen des Ziels drei Posten aufsuchen. Dies machte für einige einen Weg von ca. 25 km aus. So wurden unsere Nerven stark beansprucht und auch die Müdikeit spielte ihre Macht mehr und mehr aus.

In der nächsten Phase der DHU ging es ausschliesslich ums Gefecht. Der Zugführer (Klassenchef) bekam den Auftrag, den gesamten Zug im Gefecht zu führen. Aufgrund der grossen Entfernungen zwischen den Gruppen gestaltete sich die Kommunikation sehr schwierig. Diese Übung war sehr zeitaufwändig und dauerte den ganzen Morgen. Danach galt es einen Waffenplatz-

Orientierungslauf zu absolvieren. Auf dem Spiel stand das Mittagessen. Umso besser man sich im OL anstellte, desto mehr Mittagessen gab es. Die beiden Besten bekamen zur Belohnung ihrer Leistung sogar je zwei Lunchsäcklein. Besonders wurde darauf geschaut, ob die Aspiranten bis zum Schluss gerannt waren. Diejenigen, die das nicht getan hatten, gingen leer aus. Trotzdem ging keiner mit einem ganz leeren Magen in die anschliessende Gefechtsübung. Dies war dem guten Klassengeist zu verdanken, welcher sich übrigens durch die ganze Offiziersschule zog. Für die nächste Übung hatte sich der Klassenlehrer, Hptm Ineichen, einen ganz besonderen Parcours ausgedacht. Die Aspiranten mussten sich fiktiv gegenseitig in Deckung ziehen, dies natürlich im ABC Vollschutz mit aufgesetzter Gasmasken! Im zweiten Teil durften wir Jagd auf die Zielscheiben machen. Es „klöpfte“ also wieder mal so richtig.

Gegen Abend ging es erneut auf einen Velomarsch. Diesmal von Altmatt nach Göschenen mit Zwischenstation Morgarten. Dort hielten zwei Aspiranten ein Referat über die Schlacht am Morgarten. Es musste kräftig in die Pedale getreten werden, denn es ging stetig nach oben! Bei vielen kochten die Emotionen über und es wurde reichlich geschimpft. Auch bei dieser Verschiebung war es nicht möglich, dass alle das Ziel aus eigener Kraft erreichten, man half und unterstützte sich, wo man konnte. Dazu kamen noch Pannen, wie beispielsweise platte Reifen, hinzu. Trotzdem waren schlussendlich wieder alle bereit für die nächste Phase. Zusammen mit Major Kimmig gab es eine kurze Verschiebung zu einer Führungsanlage im Gotthard. Mit der ganzen Packung ging es rund 1500 Stufen im Schrägstollen hoch! Was ist schon das bisschen Treppenlaufen ... weit ge-





## OS 65 die Letzte

Asp Schwarz Claudio

fehlt! Es war ziemlich anstrengend. Oben angekommen, stand ein weiteres Simulationsgefecht vor der Tür. Über dieses Gefecht wurde bereits im Vorfeld spekuliert, da es scheinbar in einem ausgedienten Notspital stattfinden sollte. Zur Freude aller kam dies tatsächlich zu Stande! Es wurden drei Teams gebildet, wobei eines verteidigte und die beiden anderen angriffen. Sehr interessant war, dass man sich die Deckung der verschiedenen Räumlichkeiten zu Nutze machen konnte. Hinzu kam, dass diejenigen, die gleich am Anfang der Übung getroffen wurden, noch ein wenig Schlaf nachholen konnten. Nachdem die Teams sich zwei Mal mit Angriff und Verteidigung abgewechselt hatten, ging es weiter mit einem ganz besonderen Schmankerl: Der langersehnte Flug mit einem Super Puma (Aérospatiale AS 332; mittlerer Transporthubschrauber der Schweizer Armee) war an der Reihe! Alle, die noch nie einen solchen Flug erlebt hatten, waren sehr aufgeregt und konnten es kaum erwarten, endlich einzusteigen. Trotzdem konnten wir den Worten des Kommandanten nicht trotzen. Wie er es uns zuvor prophezeit hatte, ging es nur gute zehn Minuten, bis einer nach dem anderen einnickte. Das nächste Ziel war Fläsch GR. Von da aus ging es Richtung Festung St. Luzisteig, aber erst wurden die Aspiranten erneut auf ihr „bergsteigerisches“ Können geprüft. Nach dem Erklimmen eines Gipfels und einem weiteren netten Märschchen, trafen wir auf den Klassenlehrer, Hauptmann Ineichen. Vor ihm lagen zwei Sanitätsbahnen auf dem Boden. Allen war klar, was nun folgen musste: Es wurden zwei Gruppen gebildet, welche zum Ziel hatten, je einen der dispensierten Aspiranten auf einer Bahre zu tragen. Damit das ganze nicht zu einfach wurde: selbstverständlich im Chemiewaffen-Vollschutz, mit Gasmasken

und allem drum und dran. Die Strecke war etwa zwei Kilometer lang. Grundsätzlich tönt die Aufgabe einfach, doch war es recht mühsam! Zudem hatte praktisch jeder Aspirant eine andere Idee, wie es am besten funktionieren könnte, was für ein zwischenzeitliches Chaos sorgte. Schliesslich gelang es uns, uns bis zur Häuser- und Ortskampfanlage nahe St. Luzisteig durchzukämpfen, wo uns eine kleine Belohnung erwartete. Am nächsten Morgen hatten wir das Vergnügen, die Festung St. Luzisteig zu besichtigen und man versprach uns eine Mahlzeit. Doch erst wurden wir kräftig übers Ohr gehauen. Es wurde versucht, uns weiss zu machen, die Verpflegung sei nicht bestellt worden und falle darum aus. Kurz darauf löste der Hauptmann den Scherz des Kadern auf und wir wurden in der warmen Cafeteria mit einem ausgiebigen Brunch verwöhnt! Von da an ging alles Schlag auf Schlag. Vor unserer letzten Verschiebung hatten wir die Gelegenheit, uns die Festung Magletsch näher bringen zu lassen. Die zivilen Führer waren mit Herzblut bei der Sache, was allen sofort auf- und gefiel. Später wurde die gesamte Klasse in die Bahn verfrachtet und nach Romanshorn TG gebracht. Dort angekommen, erwartete die Aspiranten vor der schwersten Prüfung, dem 100 km-Marsch, noch eine weitere unangenehme Angelegenheit: Diese Kleinaktion verdient den Übertitel „Lastesel“! Mit wirklich allem, was wir je an Material gefasst hatten, mussten wir zum Biwakplatz spazieren. Offen gesagt: Mehr als spazieren war mit einem solchen Gepäck auch absolut ausgeschlossen. Der nächste Tag stand ganz im Zeichen des Marschierens. Sage und schreibe 100 Kilometer standen auf dem Programm!

*Die Armee veränderte sich in den letzten Jahren ständig. Dies ging auch an der Offiziersschule der Uem/FU nicht vorbei. Asp Schwarz konnte in einem einstündigen Gespräch mit dem ehemaligen Kommandanten in die Vergangenheit eintauchen.*

### Offiziersschule gestern

**B**evor es die Uem/FU Offiziersschule gab, existierte nur eine reine Übermittler Offiziersschule. FUM gab es anno dazumal noch nicht. Dafür wurde den Offiziersaspiranten viel anderes geboten. Die Offiziersschule erstreckte sich über 17 Wochen – zwei mehr als heute. Früher hatte man also mehr Zeit, um die zukünftigen Offiziere zu formen und auszubilden.

Was ist eigentlich eine DHU und was bezweckt man damit? Nun DHU ist eine Abkürzung und steht für Durchhalteübung. Ziel einer solchen Übung ist es, angehende Offiziere auf physische und psychische Fähigkeiten zu testen und sie an ihre Belastungsgrenzen zu führen. Die verschiedenen Teilaufgaben und die Zeitverhältnisse sind bewusst eng gesteckt, so dass man automatisch in Stress gerät. Das dient den Aspiranten auch dazu, sich selbst kennenzulernen und zu erleben, wie sie unter Stress reagieren. Man arbeitet darauf hin, auch unter solch erschwerten Bedingungen noch führen zu können! Aufgrund ihres Grades, ihrer Verantwortung und der Wichtigkeit ihrer Position ist es für die Offiziere sehr wichtig, dass sie physisch sowie psychisch besser ausgebildet sind als ihre Unterstellten. Ein weiteres Ziel, das man nicht vergessen sollte: Erlebnisse schaffen. Erfahrungen dieser Art sind unbezahlbar und niemand kann sie einem wieder nehmen!

Ein Beispiel: Um eine Führungssituation möglichst realitätsgetreu nachzustellen, beübte der damalige Kommandant der Offiziersschule, Oberst i Gst Koller, die Aspiranten 2003 mit einer besonders brisanten Übung. Ein Flugzeugabsturz wurde nachgestellt. Polizei, Feuerwehr und sogar Reporter waren vor Ort. Brennende Wracks und Figuranten liessen das Ganze noch realistischer wirken. Das wäre heute FUM als Anschauungsunterricht. Anstelle von FUM wurden die Aspiranten in Führungsseminaren in der Privatwirtschaft von Grossfirmen bestens auf ihre Aufgabe als Zugführer vorbereitet.

### Offiziersschule heute

**D**ie Praxis ist der Theorie gewichen. FUM heisst das neue Zauberwort. FUM wurde auf Druck der Privatwirtschaft unter Bundesrat Samuel Schmid eingeführt. Diese Ausbildung ermöglicht es angehenden Kadern, Module abzuschliessen und Zertifikate zu erwerben. Wenn man dies zivil noch weiterverfolgt, kann man es bis zum Eidg. Dipl. Führungsfachmann bringen. Doch diese Ausbildung hat auch eine Kehrseite. So wird ein Zugführer beim Abverdienen ins eiskalte Wasser geworfen. Ahnung von der Theorie hat er, doch diese auch in die Praxis umzusetzen ist nicht gerade einfach.

**P**arallelen zum alten Modell gibt es aber noch immer. So sind beispielsweise die Gebirgswoche, die



## 100 km Marsch – die letzte Tort(h)ur

Asp Kammerer Gerry

Gefechtsschiesswoche wie auch der Fachdienst nach wie vor Bestandteil der Offiziersschule. Auch die Durchhalteübung und der 100 Kilometer Marsch haben den Übertritt in die Armee XII geschafft.

### Offiziersschule morgen

Die Uem/FU OS 65 wird neu zur FU OS 30. Dies resultiert daraus, dass die Führungsunterstützung des Heeres und der Luftwaffe fusionieren. In einer gross angelegten Zügelaktion zügelte die Offiziersschule von Bülach nach Dübendorf, wo ihr neuer Standort ist.

Es ändert sich noch viel mehr: Das Ausbildungsmodell wird angepasst, die angesprochenen Schwächen (Theoretiker statt Praktiker) werden ausgemerzt. Das neue Modell sieht folgendes vor:

Die allgemeine Grundausbildung dauert nach wie vor sieben Wochen. Darauf folgen neun Wochen Unteroffiziersschule (vorher 15 Wochen) und vier Wochen zentraler Offizierslehrgang in Bern (keine Veränderung). Die grosse Änderung erfolgt in der Offiziersschule. Diese dauert 24 Wochen (vorher 15 Wochen), hat aber ein Praktikum integriert, in welchem Führungserfahrung gesammelt werden kann. Die Ausbildung wird am Schluss durch den praktischen Dienst, welcher fünf oder acht Wochen dauert, abgerundet.

Ausserdem wird der 100 Kilometer Marsch höchstwahrscheinlich abgeschafft. Dies, weil die neue FU OS 30 der Luftwaffe und nicht mehr dem Heer unterstellt ist.

### Offiziersschule Bülach – die Letzte

Unsere Offiziersschule war die letzte in Bülach stationierte. Während knapp 40 Jahren verdienten sich dort die Übermittler und später auch die Führungs-

unterstützer ihre Sporen ab. Nun beginnt eine neue Ära. Bye Heer und Bülach, welcome Luftwaffe und Dübendorf!

#### Was verbirgt sich hinter den drei Buchstaben FUM?

Die Abkürzung FUM bedeutet Führungsausbildung der unteren Milizkader. Dabei handelt es sich um ein modular aufgebautes System mit verschiedenen Fachgebieten. FUM ist angepasst auf national anerkannte Ausbildungen und wird zertifiziert, so dass der Aspirant auch einen ausgewiesenen zivilen Nutzen ziehen kann. Man hat die Möglichkeit, während seiner gesamten Ausbildung zum Offizier sieben dieser Module abzuschliessen. Insgesamt gibt es zwölf Module - die verbleibenden fünf können aber auf dem privaten Weg abgeschlossen werden. Nützt man diese Chance, hat man quasi eine Zweitausbildung in der Tasche: Eidg. Dipl. Führungsfachmann.

FUM ist in der Privatwirtschaft weitgehend anerkannt. So gesehen hat diese Ausbildung im Militär auch einen grossen Nutzen für einen Job im zivilen Leben.

Was sind 100 km? 19 Aspiranten wollten es genauer wissen und waren bereit, nach sechs harten Tagen Durchhalteübung noch einmal 100 weitere Kilometer auf sich zu nehmen. Flug LX466 der Swiss von Zürich nach London – es vergehen sechs Minuten. In dieser Zeit hat das Flugzeug gerade wieder weitere 100 Kilometer überflogen. Romanshorn im Neuwald, 01:21 – 19 Aspiranten machen sich auf den Weg, dieselbe Distanz zu Fuss zurückzulegen. Erst 85 Minuten zuvor, die Aspiranten noch tief schlafend, hiess es: „Wecki, Wecki!“

Start 100 km. In fünf Gruppen ging es los – manche kamen schneller vorwärts, andere nahmen Umwege in Kauf; (Kartenlesen im Dunkeln ist nochmals eine Spur schwieriger...). Doch alle fanden nach und nach vorwärts durch den Thurgau – Hatswil, Hefenhofen, Sommeri hiessen Ortschaften, durch die marschiert wurde. Kümmerthausen usw., doch wen kümmerts – bei Nacht sieht man sowieso nicht viel und man ist ja nicht auf einer Sightseeing-Tour. Ein Zug fährt vorbei – achtunddreissig Minuten ist er unterwegs und schon hat er 100 Kilometer wieder hinter sich gebracht. Man ist nach ca. 15 km gerade in Bürglen angekommen und sah zum ersten Mal die Thur – der namensgebende Fluss des Thurgaus. Noch viel Weg lag vor einem und man wusste, dass man diesen Fluss noch begleiten würde, bis er in den Rhein mündet.

Kilometer um Kilometer wurden abgespult und langsam spürten alle ihre Wehwehchen. Auch war es nun Tag geworden – immerhin half dies gegen die aufkommende Müdigkeit, mit welcher schon viele zu kämpfen hatten. Alles ging nun mehr oder weniger der Thur entlang – in Ossingen hatte man dann bereits mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt – Posten fünf erreicht. Als Belohnung gab es Teigwaren mit Poulet an Rahmsauce. Motivationssteigernd wirkten auch Kuchen und Nussgipfel sowie Kaffee. Doch es musste noch weiter gehen – langsam ging die Thur dem Ende zu – jeder Aspirant hatte wohl langsam das Gefühl, man habe die

Thur langsam gesehen! Die letzten Kilometer an der Thur wurden nun vollkommen zur „Torthur“: Wald, feuchtes Klima und Stechmücken allenthalben. Nicht alle Aspiranten hatten das Glück, von zivilen Passanten Anti-Brumm angeboten zu bekommen. Weiter ging es dem Rhein entlang – eine Ländlermusikgruppe war da auf dem Schiff unterwegs: Glück für zwei Gruppen – diese bekamen Bier spendiert und auf Wunsch wurde sogar extra „Schacher Seppeli“ gespielt! Es ging bereits gegen Abend zu, 24 Kilometer waren noch zu absolvieren.

Manche Aspiranten sahen so mitleidereggen aus, dass sogar ein Taxifahrer seine Dienste kostenlos anbot. Doch das Erlebnis, einen Hunderter erfolgreich zu absolvieren, wollte sich niemand nehmen lassen! Um 19.40 erreichte dann die erste Gruppe das Ziel – reine Marschzeit war 17 Stunden und 20 Minuten. Gratulation! Während für diese Gruppe bereits das Feiern und Erholen anging, galt es für die meisten anderen noch eine weite Strecke zu überstehen. Um 01.44 kam auch die letzte Gruppe im Ziel an. 23 Stunden und 23 Minuten ist diese marschiert – das Swiss-Flugzeug wäre da bereits um die halbe Welt geflogen.

100 km zu Fuss – ein einmaliges Erlebnis! Erinnerungen an Bilder von humpelnden Kameraden, geschwollenen Füßen, erschöpften Gestalten – aber auch von Siegeschreien, von Gesichtern, den Freudetränen nicht mehr fern.

## Warum Offizier

Asp Scholl Christoph

*Was bringt einem dazu, die Offizierslaufbahn einzuschlagen? Wenig Freizeit, kaum Kontakt zu Familie, Freunden und Bekannten und ein anstrengender Alltag. All diesen Umständen setzen sich gewillte Offiziersaspiranten freiwillig aus. Was nun ist es, dass dieses Ziel so erstrebenswert werden lässt?*

Wenn man Familie, Freunden und Bekannten gegenüber bekennt, Offizier werden zu wollen, gibt es im Allgemeinen nur zwei mögliche Reaktionen. Jene, die dem Militär gegenüber positiv eingestellt sind, unterstützen diesen Schritt und bringen zum Ausdruck, wie wichtig sie den Dienst zugunsten der Gesellschaft finden. Der Armee gegenüber eher kritisch Eingestellte fragen sich, wie man sich überwinden kann, einen solchen Mehraufwand auf sich zu nehmen.

Unter den Offiziersaspiranten kann man vielerlei Gründe feststellen, wieso jemand Offizier werden will. Sie reichen von früher Führungserfahrung über die Herausforderung der Ausbildung an sich, bis hin zum Pflichtgefühl dem eigenen Land gegenüber – um nur einige zu nennen. Zusammenfassend kann aber sicherlich festgestellt werden, dass die Ausbildung zum Offizier kaum ohne innere Überzeugung abgeschlossen werden kann. Zu gross sind die Anstrengungen, zu lange die Tage und zu hoch die Hürden, als dass sie keiner schlagkräftigen Gründe bedürfen würden.

Doch um der Fragestellung „Warum Offizier?“ gerecht werden zu können, ist ein Blick in die Vergangenheit wohl unabdingbar. Obwohl das Image der Offiziersausbildung und somit auch des Ranges Offizier wieder angesehener ist als noch vor wenigen Jahren, wird es wohl noch einige Zeit dauern, bis dieses wieder an den glänzenden Ruf nach dem zweiten Weltkrieg anknüp-

fen kann. Verbunden mit dem stärkeren Pflichtgefühl dem Vaterland gegenüber war damals auch die Bereitschaft, Offizier werden zu wollen, grösser. In den neunziger Jahren schien diese Entwicklung ihren Tiefststand erreicht zu haben. Seit der Armee reform, welche unter dem Namen „Armee XXI“ bekannt ist, wurden aber die Ausbildungszeiten für die Weitermachenden generell verkürzt. Dies hat zusammen mit der angepassten Besoldung angehender Kader und der zeitweise durchgezogenen Arbeitsmarktsituation massgeblich zur Attraktivitätssteigerung beigetragen.

Grundlegend können wir also beobachten, dass die Grundbereitschaft Militärdienst zu leisten wieder grösser geworden ist. Allerdings ist im Gegensatz dazu die Anzahl der nach der Rekrutierung für militärdiensttauglich erklärten stetig am abnehmen. Dies deutet auf einen etwas freizügigeren Umgang mit der Untauglichkeitserklärung gegenüber früher hin. Einerseits aus Bestandsgründen, andererseits aus versicherungstechnischen Belangen ist es heute schon fast zum Spaziergang verkommen, sich dem Militärdienst zu entziehen. Umso mehr ist beachtlich, wie viele junge und engagierte Persönlichkeiten bereit sind „mehr zu leisten“ und ein Jahr anspruchsvolle und unbequeme Ausbildung auf sich zu nehmen. Unbequem deshalb, weil die heutige Gesellschaft stark die Tendenz hat, all jenes, was nicht auf

einfachstem Weg und mit einem Minimum von Einsatz erreicht werden kann, klar zu meiden.

Was aber ist es, was die Ausbildung zum Offizier von Kaderlehrgängen der Privatwirtschaft unterscheidet und diese somit zu einem unvergleichbaren Erlebnis für alle Offiziere macht? Es ist die Tatsache, dass sich in nur 15 Wochen Freundschaften bilden, welche teils in so kurzer Zeit in der Intensität selbst lange Freundschaften aus dem Privatleben übersteigen können. So bleiben gemeinsam durchlebte Höhen und Tiefen stets in Erinnerung und verbinden Personen, welche sich sonst nie kennengelernt hätten, ein Leben lang. Gerade die Tatsache, dass während der Offizierschule fast ausnahmslos alle einmal an ihre psychischen oder physischen Grenzen stossen, lässt die Freundschaften noch intensiver werden. Denn es gibt kaum eine Erfahrung, welche vergleichbar ist mit dem Erfüllen einer harten Übung oder gar dem 100km Marsches. Wer kommt im zivilen Leben schon innerhalb von nur 15 Wochen mehrere Male in Situationen, in denen er gezwungen ist Hilfe anderer anzunehmen?

Schlussendlich nicht zu vergessen, die grosse Erfahrung, welche man nach einem Jahr Militärdienst mitnimmt. Häufig wird man nach dieser Aussage von Zivilen belacht und hört die Worte „Was hat Erfahrung im Militär schon mit dem Zivilen zu tun?“. An dieser Stelle muss klargestellt werden, dass damit nicht die Erfahrung im Umgang mit Waffen oder anderen militärischen Systemen gemeint ist, sondern die Erfahrungen

im schnellen Erfassen von Problemen, Erkennen der Schwierigkeiten, Beurteilen der Lage sowie die Erfahrung auch in unbequemen Situationen einen Entschluss zu fassen und diesen umzusetzen. All diese Prozesse, welche im Militär unter dem Begriff Führungstätigkeiten bekannt sind, können 1:1 so auch in der Privatwirtschaft angewendet werden. Dies ermöglicht es einem jungen Offizier, bereits auch im Arbeitsumfeld seine Erfahrungen im Bereich der Führung einzubringen. Weiter erwähnenswert ist die Genauigkeit, mit welcher ein Offizier gelernt hat ihm gestellte Aufträge zu erreichen.

Abschliessend kann gesagt werden, dass egal aus welcher Motivation heraus jemand die Ausbildung zum Offizier antritt, ihm eine reiche Ansammlung an Erfahrungen, Erlebnissen und Freundschaften mitgegeben wird. Dazu kommt, dass wohl die meisten Eltern, unbeachtet ihrer Grundeinstellung dem Militär gegenüber, letztendlich doch Stolz auf ihre Söhne und Töchter sind, wenn diese ihre Zeit in den Dienst des Landes stellen und Offizier werden.



## Interview mit dem Schulkommandanten

Asp Burkhard Michael

*Durch sein Engagement und seine Erfahrung hat Oberstlt Andreas Münchbach unsere Offiziersschule (OS) wesentlich geprägt. Aspirant Burkhard durfte im Gespräch Einblick in verschiedene Facetten des Lebens und Denkens unseres Schulkommandanten, abseits des „Daily Business“ der OS, nehmen.*

### Asp Michael Burkhard: Was für eine Einstellung zum Militär hatten Sie vor Ihrer Rekrutenschule?

Oberstlt Andreas Münchbach: Ich dachte dazumal, ich würde am ersten Tag wieder nach Hause gehen, weil ich mir den Arm gebrochen hatte und einen Gips trug. Wider Erwarten musste ich aber bleiben. Damals war die Rekrutenschule noch viel strenger als heute und man kam nicht so leicht davon. Eigentlich ging ich nur, weil ich musste!

### Was hat Sie dazu bewegt, das Militär zu Ihrem Beruf zu machen?

Hmm, schwierige Frage! Ich bekam nach der RS Freude am Militär, die Abwechslung gefiel mir und ich konnte gute Erinnerungen aus meiner Militärzeit mitnehmen.

### Was sind Ihre Lieblingstätigkeiten als Berufsoffizier?

Bei der Truppe zu sein, gemeinsam etwas zu erleben und meine Aspiranten zum Erfolg zu bringen.

### Aus welchen Gründen haben Sie das Kommando der Offiziersschule übernommen?

Ich hatte zwei Möglichkeiten: S3 (Chef Ausbildung) des Lehrverbandes zu werden, was mit sehr viel Büroarbeit verbunden ist, oder eben Kommandant der OS zu werden.

### Was wäre heute Ihre berufliche Tätigkeit, hätten Sie sich damals nicht entschieden, Berufsoffizier zu werden?

Wirklich keine Ahnung! Ich habe mich schon in sehr vielen Bereichen betätigt. Vom KV bei der Migros, über Lagerung/Verzollung, Informatik, Lagerverwaltung sowie PC-Support und Spedition (Arrangement) bei der ABB Baden.

### Wie haben Sie Ihre OS in Erinnerung?

Wir hatten eine super Klasse und eine geniale Kameradschaft. Unser Klassenlehrer war aber eine absolute Katastrophe. Trotzdem war es eine sehr schöne Zeit.

### Wo sehen Sie den grössten Wandel in der Offiziersschule, verglichen mit Ihrer?

In der OS waren damals achtzig Prozent Studenten - oder sogar mehr - und wir waren eher „Befehlsempfänger“. Die Führung war „enger“ und die Betreuung durch die Berufskader war ganz anders. Heute hat man als Aspirant viel mehr Freiheiten um Probleme zu lösen. Wir hatten noch viel mehr Angst vor unseren Vorgesetzten.

### Was unterscheidet unsere von anderen OS Klassen?

Diese OS Klasse motzt und diskutiert viel zu viel. Aber der Wille, der Zusammenhalt und die Leistungen sind im Gros sehr gut. Sie sind eine sehr aufgeweckte Klasse. Das gefällt mir und macht den Alltag spannend.

### Kann man als OS Kommandant auch etwas von seinen Aspiranten lernen?

Natürlich! Von jeder Klasse. Vor allem was die Reaktionen von gewissen Aspiranten in bestimmten Situatio-

nen und Handlungen, die Menschenkenntnis und den Zusammenhalt anbelangt.

### Ist die Uem/FU OS wirklich härter, strenger als andere?

Vom Hören und Sagen – ja! Aber das kann ich nicht direkt beurteilen da ich den Ablauf und Inhalt der anderen OS der CH-Armee zuwenig kenne. Es gibt sicher keine „weiche“ OS.

### Wie stehen Sie zur Abschaffung des 100 Kilometer-Marsches?

Ist so, weil ist so. Es wurde so befohlen.

### Wo sehen Sie die Stärken des Milizkaders?

Durch das zivile Wissen und Können, besonders bei technischen Truppengattungen, kann man unter Einhaltung tiefer Kosten enorm viel erreichen. So entsteht ein gutes Netzwerk zwischen dem Zivilen und dem Militärischen.

### Wo sehen Sie die Stärken der Schweizer Armee?

Wie vorhin erwähnt. Einerseits das Milizsystem und andererseits die Vielfalt der Aufträge. Zum Beispiel das WEF, AMBACENTRO (Bewachung der Botschaften), das Eidgenössische Turnfest, das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest und EURO 08 usw.

### Was war Ihre schlimmste Erfahrung im Dienst?

Als sich ein Hauptfeldweibel im Munitionsmagazin erschoss. Ich war damals Leutnant im Angestelltenverhältnis und musste ersatzweise die Funktion eines Feldweibels übernehmen.

### Wieso nehmen sie bei jeder Offiziersschule (jährlich drei) die Strapazen der Gebirgswoche persönlich auf sich?

Dafür gibt es einen speziellen Grund: Das Kommando der Gebirgsspezialisten will einen Berufsmilitär dabei haben. Zudem geniesse ich diese Woche, da die Bergwelt mich fasziniert und ich mich dort sehr wohl fühle

### Ist der Offiziersrang aus Ihrer Sicht auch für zivile Führungsstellen von Vorteil?

Ja, weil man in sehr jungen Jahren Führungstätigkeiten erlernt. Man sammelt Erfahrungen für das ganze Leben und es findet vielleicht auch früher eine Art Selbstfindung statt.

### Könnten Sie sich vorstellen, in die Privatwirtschaft zurückzukehren, oder wollen Sie im Militär „alt“ werden?

Vorstellen kann ich mir dies schon. Doch ich bin zufrieden mit meiner jetzigen Tätigkeit. Wer weiss schon, was das Leben noch für Überraschungen bietet! Ich glaube, dass die heutige Zeit durch Mobilität, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit gekennzeichnet ist, dies im beruflichen wie im zivilen Umfeld.

## Schlusswort des Klassenlehrers

Hptm Ineichen Thomas | Klassenlehrer

### Geschätzte Offiziere

Sie haben die Herausforderung wahrgenommen, 15 Wochen Ihres Lebens für die Ausbildung zum Offizier zu investieren. Sie haben Ihren militärischen Rucksack weiter gefüllt und sind nun bereit, das Gelernte umzusetzen, Mehrarbeit zu leisten. Dafür gebührt Ihnen Respekt.

Als Offizier (officium = Pflicht, zusätzliche Aufgaben) der Schweizer Armee haben Sie Mehraufwand zu leisten, Sie haben sich dafür entschieden, Sie sind bereit dazu. Der Mehraufwand, die zusätzliche Arbeit, manifestieren sich in der Auftragsbefreiung: der Auftrag steht im Zentrum! Es geht darum, den Auftrag mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu erfüllen. Die Menschen, die Sie führen, sind dabei das wichtigste „Mittel“. „Führen im Militär heisst deshalb insbesondere: „den einzelnen dazu bringen, seine ganze Kraft für die gemeinsame Erfüllung des Auftrags einzusetzen, im Ernstfall auch unter Einsatz des Lebens.“<sup>1</sup> Der Auftrag steht im Zentrum!

Sie sind für den Einsatz Ihrer Unterstellten verantwortlich: Handeln und entscheiden Sie überlegt, die Ressourcen sind kostbar und unersetzlich. Hüten Sie sich jedoch davor, die Ressourcen zu schonen und die Auftragsbefreiung zu gefährden: Der Auftrag steht im Zentrum!

Führen ist Chefsache, Sie als Chef müssen entscheiden, mit all den Konsequenzen, die daraus resultieren. Führen ist einfach und dankbar, solange es für alle angenehm ist. Führen wird schwieriger, wenn die Umstände unangenehm werden. Die Gefahr, den Menschen ins Zentrum zu stellen (und nicht den Auftrag) besteht genau dann, wenn der Chef lediglich auf sein Wohlergehen und das seiner Unterstellten achtet und die Auftrags-

erfüllung nicht prioritär behandelt. Ein guter Führer versteht es, unter widrigen Umständen die Auftragsbefreiung unnachgiebig anzustreben und dabei bestmögliche Umstände für seine Unterstellten zu schaffen.

In Kürze werden Sie Chefs sein. Die Zeit und Möglichkeit, Fehler zu begehen und daraus Lehren zu ziehen, ist vorbei. Fehler erzeugen unmittelbar Auswirkungen auf Ihre Umwelt. Fehler können auch nicht delegiert werden, Sie tragen die Konsequenzen und die Gesamtverantwortung. Es besteht die Gefahr, nicht mehr entscheiden zu wollen/können, aus Angst, Fehler zu begehen. Umso mehr sind die Führungstätigkeiten entscheidend, Sie helfen Ihnen in der Entscheidungsfindung. Handeln Sie sorgfältig und überlegt, aber zeitgerecht: Ihre Unterstellten erwarten von Ihnen, dass Sie entscheiden.

Ich wünsche Ihnen viel Kraft, Erfolg und das nötige Glück in Ihrer Tätigkeit als militärischer Führer.

Hptm Thomas Ineichen; Klassenlehrer Klasse 1



<sup>1</sup>DR 04, 1. Kap, Abs 2,1

## Schlusswort

Asp Feustle Patrick

Die Offiziersschule neigt sich dem Ende, so auch unser Magazin. Danach bestrebt, Ihnen das Erlebte so hautnah und realistisch als möglich zu schildern, wurde so manch eine zusätzliche Nachtschicht eingelegt, bleibt doch während des Tages kaum Zeit für solche Angelegenheiten. Auch das Wochenende will seine Kernaufgabe, nämlich Mittel zur Erholung und Pflege von Familie und Freundschaften, welche ja bekanntlich während dem Militärdienst eher zu kurz kommen, nicht vollumfänglich an das Gestalten einer OS-Zeitung abtreten. Darum soll an dieser Stelle auch den vielen Müttern und Vätern, Freunden und Bekannten, ja vor allem den Freundinnen gedankt sein, welche Ihren Sohn oder Freund für das Tippen eines Artikels oder das Gestalten einer Seite entbehrten und Verständnis zeigten.

Nicht nur Worte des Dankes, sondern eben auch Worte des Zurückblickens, positive Erinnerungen, Gedanken und Erlebnisse, prägen diesen Artikel. Zu fast jeder Übung durften Sie einige Zeilen lesen, so manches Bild betrachten und sicherlich auch viele Geschichten hören. Doch all dies reicht nicht aus, um das, was die Klasse 1 der Uem/FU OS 65 in den vergangenen 15 Wochen erlebt hat, wirklich wiederzugeben. Es sind die positiven Erlebnisse, die in Erinnerung bleiben. Es sind die Gedanken an Marschgruppen, die in letzter Minute das langersehnte Fahrzeug erreichten. Es sind Gedanken an Kameradschaft, Hilfsbereitschaft und Treue, an Freudestränen, geteiltes Leid und Zusammenhalt. Und erschien uns doch manches sinnlos, und sind doch nicht wenige Stunden verflucht worden, umso mehr sind wir nun stolz, es geschafft zu haben. Im Wissen, was wir erreicht haben und im Wissen, was wir geleistet haben, dürfen und können wir stolz sein, nun den Rang des Offiziers zu tragen. Im gleichen Atemzug müssen wir uns bewusst

werden, welche Verantwortung und Mehrarbeit dies bedeutet. Einen Offiziersrang zu bekleiden ist keine Aufgabe, die wir während einigen Wochen im Jahr wahrzunehmen haben, vielmehr ist es eine Berufung, welche uns unser Leben lang begleitet. Es sind die vermittelten Werte, die tief in uns sitzen, die uns geprägt haben und unser Handeln, ja unser Sein bestimmen.

Nun, soll diese Geschichte hier wirklich ihr Ende finden? In Worten vielleicht, doch nicht in Taten. Am Ende der Offiziersschule stehen wir hier, frischgebackene, unerfahrene und junge Offiziere. Es gilt nun, das Gelernte zu beweisen. Möglichkeit dazu ist mit der anstehenden Verbandsausbildung sicher gegeben. Doch soll es nicht nur bei dieser Herausforderung bleiben. Viele werden im Zivilen anwenden, was sie im Militär gelernt haben: Führungstechnik, Auftragsbefreiung, Disziplin, Durchhaltefähigkeit, Belastbarkeit, Ausbildungsmethodik, Präsentationstechnik, Problemanalyse, Zeitmanagement und Konfliktbewältigung - um nur einige Punkte zu nennen, welche nicht nur im Theoriesaal, sondern eben auch im Dreck, bei Dunkelheit und Nebel, Wind und Wetter, Schlafmangel und Hunger auf dem Lehrplan standen. Im Rucksack eines Offiziers sind neben diesen Fertigkeiten noch weitere, mindestens gleich wichtige Dinge zu finden: Kameradschaft, Freunde fürs Leben!

So soll, festgehalten auf über vier Dutzend Seiten, dieses Heft all jene Stunden zusammenfassen, welche für immer ein ganz spezieller Teil in unserem Leben sein werden.

Neugut (Areal Zwicky)  
8304 Wallisellen  
Tel/Fax 044 830 29 51  
info@moebelbeizerei.ch  
www.moebelbeizerei.ch



**ELEGANTI**

*Ihr Partner vom Bau*

Eleganti AG  
Bauunternehmung  
Benknerstrasse 4  
8730 Uznach

Tel. 055 285 30 90  
Fax 055 285 30 99  
info@eleganti-ag.ch  
www.eleganti-ag.ch



**Ellen + Albert Möslер**

Hauptgasse 13  
9050 Appenzell  
Tel. 071 787 13 17  
Fax 071 787 13 61  
Tel. Privat 071 787 19 89

Spezialgeschäft für:

- Käse
- Früchte
- Gemüse
- Weine
- Spirituosen



*Marcel, wir wünschen Dir  
Mund allen Deinen Ka-  
meraden viel Glück, Erfolg und  
Zufriedenheit auf dem militäri-  
schen Karrierenweg!*



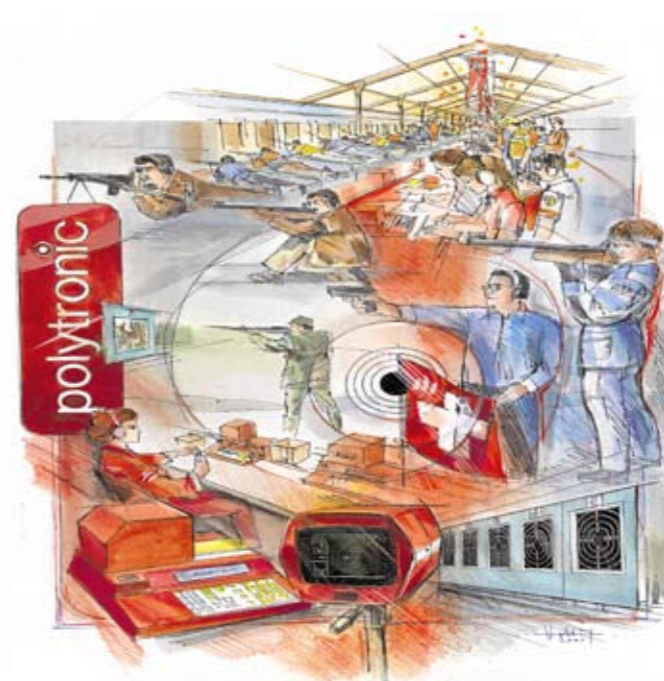
Das Lilienberg Unternehmerforum  
gratuliert den Aspiranten der  
UEM/FU OS 65-3 zur Brevetierung  
zum Leutnant unserer Armee.

Als Bürger und Offiziere übernehmen  
Sie zusätzliche Aufgaben und  
Verantwortung für die Sicherheit  
unseres Landes.  
Dies verdient hohe Wertschätzung  
und Anerkennung.

Wir wünschen Ihnen ein frohes  
zukünftiges unternehmerisches Wirken.

Lilienberg Unternehmerforum

Lilienberg Unternehmerforum, Postfach 170, 8272 Ermatingen  
Tel. +41 71 663 23 23, Fax +41 71 663 23 24, E-Mail info@lilienberg.ch, www.lilienberg.



**polytronic**

Hersteller der SIM Stgw 90

**POLYTRONIC INTERNATIONAL AG**

5630 MURI AG

Tel. 056 664 64 64

Fax. 056 664 16 55

info@polytronic.ch

*Wir gratulieren den Aspiranten der Uem/FU OS 65-3 2007  
zur Brevetierung zu Offizieren der Schweizer  
Armee und wünschen für die anspruchsvolle  
Tätigkeit alles Gute.*

# Wyss-Hurni

Film-  
Produktion

Bahnhofstrasse 6  
6210 Sursee  
041 921 52 25  
whfs@bluewin.ch

*Wir gratulieren allen frischgebackenen Offizieren und wünschen fürs kommende Abverdienen viel Erfolg und Befriedigung.*

*Mit den besten Wünschen und Grüssen  
Ingeborg und Toni Wyss-Hurni*



## *Danksagung*

Uem/FU OS 65-3 2007

## *Impressum*

Wir danken dem Berufs- und Zeitkader der Uem/FU OS 65-3 2007 für die Ausbildung, Begleitung und Unterstützung während der Offiziersschule und insbesondere allen Beteiligten für die Unterstützung bei der Realisation dieses OS Magazins.

Namentlich und im Besonderen geht unser Dank an:

Oberstleutnant **Andreas Münchbach**, *Kommandant*  
Hauptmann **Thomas Ineichen**, *Klassenlehrer*  
Hauptmann **Daniel Eberle**, *Kompaniekommandant*  
Oberleutnant **René Naef**, *Klassenlehrergehilfe*  
Leutnant **Martin Kleiner**, *Klassenlehrergehilfe*  
Oberst im Generalstab **René Koller**, *Ehemaliger Kdt*

Die Finanzierung dieser Zeitschrift ist nur durch die finanzielle Unterstützung vieler möglich gewesen. Wir danken besonders:

Polytronic International AG, Muri  
Lilienberg Unternehmerforum, Hinwil  
Wyss-Hurni Filmproduktion, Sursee  
Möslers Käsewelt, Appenzell  
K. Schwarz Möbelbeizerei, Wallisellen  
Eleganti AG, Uznach  
Flawa AG, Flawil  
Herr Hans Huber, Appenzell  
BDO Visura, Solothurn  
Oberst i Gst Thomas Wirz, Kdt VBA Tm  
Oberstlt Daniel Siegenthaler, Sargans  
Familie Grecuccio, Flawil  
Kreiskommando Appenzell Innerrhoden  
Thomas Sutter, Appenzell  
Herr Melchior Looser, Appenzell  
Herr Ruedi Messer, Bellach

Auflage	250 Exemplare
Redaktion	Claudio Schwarz Patrick Feustle Florian Marchon
Layout	Patrick Feustle
Internet	Claudio Schwarz, claudio@os65.ch
Autoren	Alija, Burri, Büsser, Burkhard, Feustle, Kammerer, Kaufmann, Marchon, Meister, Möslers, Sadri, Schiffmann, Scholl, Schwarz, Schweizer, Siegenthaler Wirz, Wyrsh, Hptm Ineichen
Bilder	Claudio Schwarz Simon Burri Stefan Renfer Michael Burkhard Kader Offiziersschule
Sponsoring	Reto Siegenthaler
Kontakt	Patrick Feustle Hauptstrasse 18 8376 Fischingen patrickfeustle@gmail.com
Druck	Kaspar Schnelldruck AG, Wallisellen
Preis	Wird gratis abgegeben, Spende auf freiwilliger Basis

© 2007 by Uem/FU OS 65-3 2007, Klasse 1  
Jegliche Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.  
Für Anfragen jeglicher Art wenden Sie sich bitte an die oben genannte Kontaktperson.